

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

236 (28.8.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Obergirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:
Die 12zeil. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einzeilige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 4zeil. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsabgabe nach Tarif, für Mengenabschlüsse Staffeln C, Anzeigenablauf: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Kontingentsabgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Badstr. 28, Fernhr. Nr. 7930/31, Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133, Fernhr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Badstr. 28, Fernhr. Nr. 7930/31, Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erscheinungstage täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernhr. A 7 Donhoff 6670/71.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezugs ausgenommen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich M 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Trägersgeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellm. bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.

Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Aus Kastatt-Baden-Baden“: für die Amtsbezirke Kastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Obergirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Zerstörungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. Verbreitung oder Wiedergabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genehmigter Quellenangabe gestattet.
Für unerwartet überfällige Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 28. August 1934

8. Jahrgang / Folge 236

Deutschland marschiert!

Armeen des Friedens und Aufbaus

Gewaltige Kundgebungen in allen Gauen des Reiches - 700 000 beim Appell der Arbeitsfront Schlesiens

© Berlin, 27. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Fast 1 1/2 Millionen Deutsche setzten sich am vergangenen Sonntag in Marib. Wiederum konnte die Welt Zeuge einer ungeheuren Demonstration eines neuen Willens sein, den das Deutschland von heute beherzigt. Koblenz, die Stadt der zwei Ströme am deutschen Rhein, sah Tausende und aber Tausende durch ihre Straßen marschieren. 500 000 waren zusammengekömmt, aus dem Saargebiet, aus dem Rheinland, der Pfalz und allen Gauen, um vor der Welt ein Bekenntnis abzulegen, ein Bekenntnis der unverbrüchlichen Treue zum Volk und Reich und Führer. Ein Bekenntnis aber auch zur letzten Entschlossenheit, ein Bekenntnis des Trostes und Widerstand, wenn es sein muß gegen eine ganze Welt.

Während hier im Westen des Reiches Hunderttausende demonstrieren und den Führer aller Deutschen umjubeln, sah der Osten des Reiches ein nicht minder imponantes Schauspiel. In Breslau, der Stadt der Arbeit im deutschen Osten, marschierte zur gleichen Stunde eine zweite ungeheure Armee auf, die Armee der deutschen Arbeit. Schlesiens Arbeitsfront hatte zum Appell aufgerufen, 700 000 waren diesem Appell gefolgt. Männer und Frauen, deutsche Arbeiter der Stien und der Bauern. Sonderzug auf Sonderzug traf in Schlesiens Hauptstadt ein. Hunderte von Lastautos rollten sie heran von der Stätte deutscher Arbeit und deutschen Fleisches. Ein Brausen und Dröhnen erfüllte die Stadt den ganzen Tag. Unter dem ehernen Rhythmus preussischer Märsche sammelten sich die Hunderttausende auf dem Appellplatz in Rosenthal. Wie lodernde Flammen leuchteten die Tausende roter Fahnen im weiten Rund des imponanten Thingplatzes.

Zu gleicher Zeit dröhnten auch in der Reichshauptstadt die Straßen wieder von dem Marschschritt der braunen Kolonnen. 14 000 politische Leiter der NSDAP sammelten sich auf dem Tempelhofer Feld. Im Lustgarten marschierten Zehntausende SA-Männer der Gruppe Berlin-Brandenburg. Das sonst so stille Oldenburg hatte wieder von dem Marschschritt Tausender deutscher Bauern der Nordmark, die sich ebenfalls zu einer imponanten Kundgebung versammelten. Überall in allen Gauen das gleiche Bild, Tausende und aber Tausende Millionen marschierten im gleichen Rhythmus.

Ein französischer Journalist wollte die gewaltige Kundgebung in Koblenz verunglimpfen, indem er das Urteil abgab: „Es war eine gelungene Mobilmachung“. Wir wollen das Wort des Franzosen aufgreifen. Jawohl, bekennen wir es, es war eine Mobilmachung, eine Mobilmachung des deutschen Willens, eine gewaltige Demonstration vor aller Welt, aber nicht in dem Sinne, wie es die Feinde Deutschlands der Welt glauben machen wollen. Dieses Deutschland, diese Millionen, die am vergangenen Sonntag marschierten, es waren gewaltige Armeen, jawohl, einfachbereitete Armeen des Friedens und des Aufbaues.

Des Führers Abschied vom Rheinland

* Bonn, 27. Aug. Als der Führer heute morgen gegen 9,30 Uhr Godesberg, wo er übernachtet hatte, verließ, hatte sich wieder eine riesige Menschenmenge in Godesberg und auch in Bonn auf den Straßen angesammelt. Man

wußte zwar nicht, nach welcher Richtung der Führer fahren würde, man hatte auch keine Ahnung, für welche Zeit die Abreise festgesetzt war, und so standen schon von den frühesten Morgenstunden an Tausende geduldig, um ja den Führer nicht zu verpassen. Der Führer

fuhr dann zum Flugplatz Gangelar bei Bonn und verließ mit seinen Begleitern, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressesef Dr. Dietrich, sowie seinen Adjutanten, Gruppenführer Brückner und Oberführer Schaub, im Flugzeug das Rheinland.

Ueberschwemmungen in Indien

Schwere Verluste an Menschenleben - Große Schäden

* Kalkutta, 27. August. Aus vielen am Ganges und seinen Nebenflüssen gelegenen Städten sind Nachrichten über große Ueberschwemmungen und schwere Verluste an Menschenleben eingelaufen. Aus der Stadt Monghyr, in der kürzlich von einem Erdbeben große Verwüstungen angerichtet worden waren, liegen Meldungen vor, daß der Wasserpiegel des Ganges sehr schnell steigt und daß alle Fährdampfer der ostindischen Eisenbahn angewiesen worden sind, die Einwohner an sichere Plätze zu bringen. In und

bei der Eisenbahnstation haben viele Obdachlose Zuflucht gesucht.

Aus Patna hatte der Kongressführer Vasendhra an Ghandi telegraphiert, daß viele Dörfer in den Bezirken Saran, Sahababad, Patna, Muzafarpur und Darbhanga von den Fluten des Ganges und des Son schwer heimgesucht worden sind. Mehrere Dörfer sind fortgespült worden und es werden schwere Verluste an Menschenleben befürchtet; außerdem ist viel Vieh ertrunken.

Die Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein



Oben: Der Führer spricht zu den Hunderttausenden. Unten: Die Bergtruppen des Saargebietes auf dem Marsch zum Kundgebungsplatz

Das Fest der Treue

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

H. S. Koblenz, den 26. August.

Der Abend des großen Tages hat sich über die Höhen des Rheines gesehnt. Sonderzug um Sonderzug ist bereits wieder abgefahren, um die Kameraden von der Saar, die gefommen waren, um vor aller Welt ihr Bekenntnis zu Deutschland in die Hand des Führers abzulegen, wieder heimzuführen in ihre Heimat, um deren Erhaltung es geht, in ihre tägliche Arbeit, die sie als deutsche Menschen für alle Zeit in den Dienst ihrer deutschen Volksgemeinschaft stehen wollen. Hunderttausende von deutschen Männern und Frauen, mit glühenden Gesichtern, gerötet von der Sonne des hellen Tages und von dem inneren Erlebnis der gewaltigen Stunde, deren Zeuge sie waren.

Denn es war eine große Stunde des deutschen Schicksalsweges, die oben auf dem Ehrenbreitstein, hoch über dem deutschen Rhein Hunderttausende von Männern und Frauen der deutschen Saar versammelte. Es war eine Stunde, in der der tiefe Gemeinschaftsgeist, der uns ins deutsche Blut gelegt ist, spontan zum großartigen Durchbruch kam. Es war eine Stunde, in der Adolf Hitler den Sinn des deutschen Kampfes in packenden Worten ebenso umriß wie die Liebe und die tiefe Verbundenheit, mit der die ganze Nation auf den Kampf der Brüder an der Saar blickt.

Die große Rede des Führers hat ihnen ebenso Kraft und Zuversicht gegeben wie sie uns die Saarfrage als eine Frage des ganzen Deutschland, des letzten deutschen Volksgenossen zeigte.

Die Begeisterungstürme oben auf dem Ehrenbreitstein zeigten uns das gleiche Bild wie die großen Erlebnisse, wenn der Führer zu Menschen irgendeines anderen deutschen Stammes spricht. Die Flamme, die Adolf Hitler in unsere Herzen gelegt hat, sie hat auch die Saarländer entzündet. Ihr Uebergreifen haben keine Versäler Vertragsgrenzen, hat kein Völkerverbund und keine Regierungskommission hindern können. Die überzeugende Erkenntnis der wahren Führerpersönlichkeit, die Kraft der Staatsidee, die Adolf Hitler Deutschland gegeben hat, erfährt alle Herzen, die deutscher Herkunft und deutschen Stammes sind.

Die umfassende Idee der Volksgemeinschaft, der Adolf Hitler die politische Form, die Staatsgewalt gab, sie schlummerte im deutschen Menschen seit Jahrtausenden. Adolf Hitler hat sie neu geweckt, und der Dank der Millionen schlägt ihm dafür entgegen. In der Kampfszeit der Bewegung um die Macht in Deutschland hat sie überall dort für uns die Bresche geschlagen, wo wir es fertig brachten, den deutschen Menschen unsere Bewegung, ihre Idee und ihr Wollen wirklich klar und offen zu zeigen. Wer unsere Idee einmal sah und miterlebte, war ihr verfallen und ergeben, weil er fühlte, daß in seinem Herzen eine Saite anstich, die ihm sagte: Dieses Wollen ist dein Wollen, denn du bist Deutscher.

Und ähnlich wie damals haben die Hunderttausende von Saarländern am Sonntag das neue Deutschland erlebt. Wer die große Stunde am Ehrenbreitstein mit schauen durfte, der weiß: Unsere saar-deutschen Kameraden

haben vom neuen Deutschland und seinem Schicksalsweg, das Bild gesehen, das sie von ihm schon immer in sich trugen.

Die Züge rollten Reihe um Reihe wieder zurück. Die Menschen gehen wieder in ihren Fabriken, in ihren Bergschächten und auf ihren Aedern der täglichen Arbeit nach und lassen in Gedanken das Erlebnis immer wieder vor sich vorüberziehen. Es wird seinen Gipfel finden in dem stillen Schwur, den jeder für sich ablegen wird:

Treue der Heimat und Treue dem Manne, der dieser Heimat wieder Leben gab, Treue und Gefolgschaft seinem Kampf um die friedlich schaffende Lebenshaltung der deutschen Nation.

Erbhofgesetz für das Handwerk?

† Berlin, 27. August. Mit der Frage, ob ein Erbhofgesetz im Handwerk angebracht sei, beschäftigt sich im amtlichen Organ des Reichsstandes des deutschen Handwerks Lehmann-Berlin, ohne allerdings einfach mit Ja oder Nein zu antworten. Er meint, daß der Erhaltung des Bauerntums als Blutquelle des deutschen Volkes die Erhaltung der Meisterfamilie an die Seite gestellt werden könne. Es müsse Fabriken und industrielle Unternehmungen geben. Auf der anderen Seite müßte aber Vorkehrung getroffen werden, daß nicht entweder der Handwerksbetrieb in großem Umfang zum Fabrikbetrieb werde, oder daß der Handwerksbetrieb nur noch als Anhängel eines Unternehmens, des Handels, der Industrie oder der Landwirtschaft vorkomme und als Eigentum des freien selbständigen Meisters mehr und mehr verschwinde.

Der Reichsjugendführer an die Elternschaft

Stunde der jungen Nation am Mittwoch vorverlegt

* Berlin, 27. Aug. Die Stunde der jungen Nation findet in dieser Woche am Mittwoch, von 20 bis 20.30 Uhr statt, nicht, wie ursprünglich vorgelesen, von 20.35-21 Uhr. Im Rahmen dieser Sendung spricht der Reichsjugendführer Waldur von Scharach von 20 bis 20.10 Uhr zur deutschen Elternschaft. Der Abteilungsleiter Rundfunk der Reichsjugendführung ordnet hierzu an:

Für die am Mittwoch, den 29. August, abends von 20 bis 20.30 Uhr stattfindende Sendung „Stunde der jungen Nation“ mit einer Rede des Reichsjugendführers an die deutsche Elternschaft ordne ich hiermit Gemeinschaftsempfang für die gesamte DZ an. Besondere Anordnungen ergeben wegen der Kürze der Zeit nicht. Die Abteilungsleiter A sowie die Formationsführer sehen sich nach Möglichkeit mit den Funkwarten der PD in Verbindung, um einen möglichst geschlossenen Empfang zu garantieren. Es darf keinen Hitlerjungen und kein WDM-Mädel geben, das am Mittwoch nicht den Reichsjugendführer hört. Abteilungsleiter A. gez. Karl Cerff, Gebietsführer.

Die Strafanträge in Detmold

* Detmold, 27. August. Im Prozeß gegen Meier zu Ferren und Alfred Lorenz stellte Oberstaatsanwalt Dr. Tornau am Schluß seines behäuflichen Plädoyers am Montag folgende Strafanträge:

Gegen den Angeklagten Meier wegen Betrugs, wissenschaftlicher Anschuldigung, Verleumdung und Urkundenfälschung unter Verlesung mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, gegen Lorenz wegen Beihilfe zum Betrug unter Zuhilfenahme mildernder Umstände ein Jahr Gefängnis und Ehrenrechtsverlust für die Dauer von drei Jahren.

In seinem Plädoyer führte der Oberstaatsanwalt aus, daß die Schuld des Angeklagten Meier in allen Punkten einwandfrei erwiesen sei. Aus seiner Handlungsweise spreche ein durch und durch schlechter Charakter. Die Verteidiger bestritten das und beantragten Freisprechung ihrer Mandanten.

Selbstmord im Hornissenest

* Newyork, 27. Aug. In Tampa (Florida) beging ein arbeitsloser Zigarrenarbeiter auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang in ein großes Hornissenest, in dem er zehn Minuten sitzen blieb. Seine Mutter, die von weitem zusah, flehte ihn vergeblich an, zu fliehen. Die Feuerwehr, die herbeigerufen wurde, vertrieb schließlich Tausende von Hornissen durch Rauch. Den Selbstmörder, der über und über mit Stichen bedeckt war, und dessen Körper stark angeschwollen war, brachte sie in ein Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung unter furchtbaren Schmerzen starb.

Der Eindruck von Ehrenbreitstein

Die Pariser Presse zur großen Saar-Treue-Rundgebung

* Paris, 27. Aug. Bei Wiedergabe der Berichte über die deutsche Saarfundgebung auf der Feste Ehrenbreitstein verfaßt die französische Presse nicht, auf den Versuch einer Gegenfundgebung in Sulzbach hinzuweisen, als ob es sich dabei um miteinander vergleichbare volkstümliche Willensäußerungen gehandelt habe. Das „Echo de Paris“ will den Bericht eines von ihm nach dem Ehrenbreitstein entsandten Sonderberichterstatters veröffentlichen können. Sein Gewährsmann ist von der Veranstaltung so beeindruckt, daß er keinen besseren Vergleich zu wählen vermag, als den mit einer „richtigen Mobilmachung“. In dieser Hinsicht, so schreibt er reichlich lauer, sei der Tag vollkommen glücklich.

Der Ausbau der Bahnlinie auf dem Bahnhof in Koblenz, der wegen der Rundgebung

vorgenommen worden sei, werde auch im Falle einer Mobilmachung von Nutzen sein können. (1) Besonders unangenehm ist es ihm gefallen, daß die Lautsprecher das gefungene Lied „Freiheit, die ich meine“ verbreitet haben. „Sklaven feiern die Freiheit“ ruft er aus — er meint vielleicht die Sklaven des Versailler Diktates.

Im politischen Artikel kommt das „Echo de Paris“ ebenfalls auf die Saarfundgebung zu sprechen und will die Gleichstellung „Saar und Frieden“ nicht gelten lassen, sondern bezeichnet sie als Erpressung. Im übrigen stellt der Leitartikel fest, daß die Rede des Führers nach der Vorstellung, die man im Saargebiet vom Nationalsozialismus habe, nicht dazu angetan sei, etwa der deutschen Sache zu schaden.

Die wichtigsten Stellen der Hitler-Rede, die sich auf Frankreich beziehen, werden von ein-

gen Blättern, so vom „Matin“, im Druck hervorgehoben, aber noch nicht besonders eingehend besprochen.

Das „Journal“ bemerkt, die Rede des Reichszanlers sei von einer besonderen Mäßigkeit gewesen. „Le Jour“ schreibt, wenn Hitler betone, daß die Saarfrage die einzige Hauptfrage sei, die Deutschland und Frankreich in Gegenwart bringe, so werde man zwar gern von dieser Erklärung Kenntnis nehmen, falls sie für die Zukunft bindend sein würde. Aber welchen Wert hätten Worte, nachdem bereits unterzeichnete Verträge nur Papierfetzen seien? (1) Der „Excelsior“ schreibt, die Koblenzer Rede des Führers sei von einer ziemlich unerwarteten (?) Mäßigkeit getragen gewesen. Frankreich sei nicht der Gegner Deutschlands. Die gesamte französische Politik der Zugeständnisse habe in den letzten Jahren die Entspannung zum Ziele gehabt. Der teuerste Wunsch des französischen Volkes sei jene Zusammenarbeit, von der der Führer gesprochen habe. Aber Frankreich könne doch keine Verfügung über das Saargebiet treffen. Nur die Saarländer könnten über ihr Land verfügen.

Großer Eindruck in Amerika

* Newyork, 27. Aug. Die gesamte Morgenpresse bringt ausführliche Stimmungsbilder vom Saartag auf dem Ehrenbreitstein mit längeren Auszügen aus der Rede des Führers. In den Überschriften wird hervorgehoben, daß eine halbe Million Menschen an der Feier teilnahmen, und in der Rede des Führers die Lösung der Saarfrage als Grundlage einer möglichen Verständigung mit Frankreich bezeichnet wird. Die „Detroit Tribune“ bemerkt in ihrem Leitartikel, es könne jedenfalls darüber kein Zweifel bestehen, daß die Saarbewölkerung überwiegend deutsch empfinde.

Fiasco der Verräter

Die „Gegenfundgebung“ der Separatisten in Sulzbach

* Saarbrücken, 27. Aug. Die in der separatistischen Presse groß angekündigte „Antifaarfundgebung“ in Sulzbach, von der es vorher hieß, daß 50 000 Anmeldungen vorlägen, hat ein wenig rühmliches Ende genommen. Die Zahl der Beteiligten blieb nach den vorliegenden Berichten um ein Vielfaches hinter den angekündigten Anmeldungen zurück. Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet etwa 12 000 Teilnehmer, Frauen und Kinder eingerechnet. Wie bei derartigen Veranstaltungen üblich, waren wieder viele Eschaf-Votbringer über die nahe Grenze gekommen. Von den zunächst in Saarbrücken bestellten vier Sonderzügen mußten noch am Samstag 2 wieder abbestellt werden.

An mehreren Stellen soll es zu Schlägereien gekommen sein; angeblich infolge eines Zwischenfalls, der durch den Wurf einer Tränengasbombe verursacht worden sei. Der angebliche Werfer, ein Sulzbacher Einwohner, wurde auf dem Friedhof verhaftet. In der Versammlung, in der Zutritt zu gewinnen unmöglich war, sprach als Hauptredner der „Marxistenführer“ May-Braun, der sich in den üblichen Heberien gegen Adolf Hitler und gegen das neue Deutschland erging.

„Die Schweiz will nicht die Schergen stellen“

Ein Schweizer Blatt gegen ausländische Saarpolizei

Genf, 27. Aug. Daß es in der Schweiz genügend besonnene Leute gibt, die der Anregung eines französischen Blattes, eine Schweizer Polizeitruppe für das Saargebiet zu stellen, scharf ablehnend gegenüber stehen, zeigt ein Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“, die bürgerlich-vaterländischen Kreise vertritt. Das Blatt bezweifelt zunächst, ob die Schweizer Behrmander für diesen Polizeidienst geeignet seien, da ihnen die richtige Ausbildung fehle. Der Kampf um die Saar sei eine Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Frankreich. Die anderen Staaten seien daran nur soweit interessiert, als sie wünschen müßten, daß dieser Bankapfel möglichst bald verschwinde. Unverständlich sei die Forderung, daß die Soldaten fließend deutsch und französisch sprechen müßten angesichts der Tatsache, daß die Bevölkerung des Saargebietes ausschließlich deutsch spreche. Für die Bevölkerung des Saargebietes würde die Entsendung einer fremden Polizeitruppe schon an und für sich einen gewaltigen Schlag ins Gesicht bedeuten.

Man müsse unter diesen Umständen bedenken, wie stark und einseitig sich die Schweiz mit einer solchen Polizeitruppe engagieren würde.

Vor 600 Jahren hätten die alten Eidgenossen die fremden Vögte vertrieben, heute aber solle die Schweiz einer Regierung, die von der Bevölkerung als Fremdherrschaft nur mit Widerwillen ertragen werde, noch die Schergen stellen.

Das dürfe nie und nimmer geschehen. Diejenigen Mächte, die 1919 das unheilvolle Saarproblem geschaffen hätten, sollten heute auch allein die Suppe auslöffeln. Wenn die Schweiz wie bisher neutral sein wolle, so dürfe kein einziger Schweizer Polizist ins Saargebiet. Deshalb werde der Völkerbund gut daran tun, das Begehren des Herrn Knox strikt abzuweisen, wenn er sein stark beschädigtes Ansehen im Saargebiet, wo die Regierungskommission einseitig die Interessen Frankreichs vertritt, nicht noch mehr aufs Spiel setzen wolle.

Der Messe-Montag in Leipzig

Besonnene Haltung - Das Auslandsinteresse setzt ein

* Leipzig, 27. Aug. Der Ueberblick über den Messeverkehr und die Verkaufstätigkeit am Messemontag führt zu dem Schluß, daß in allen Teilen eine besonnene Haltung eingenommen wird. Man kann nicht von irgendwelchen Refordabschlüssen berichten, das hat aber auch kein vernünftiger Mensch von dieser Messe erwartet. Man kann aber wieder die Feststellung treffen, daß jene Stimmen, die vor einigen Jahren für eine völlige Beseitigung der Herbstmesse erhoben worden sind, von der wirtschaftlichen Weiterentwicklung der Herbstmesse ab absurdum geführt werden.

Bemerkenswert für die Geschäftstätigkeit am Messemontag ist vor allem auch das Einsetzen des Auslandsinteresses. Kleinere Exportaufträge sind bereits heute schon erteilt worden, so in Galanteriewaren, Edelmetallen, Uhren- und Schmuckwaren, auch in Eisen- und Stahlwaren. Im übrigen wird der Inlandsbedarf, wie schon gesagt, planmäßig eingebedeckt. Dabei ist zu bemerken, daß beispielsweise bei Glaswaren nicht nur besseres Preßglas, sondern auch hochwertiges Kristall gefragt wird. Auch Steingut wurde zufriedenstellend verkauft.

Auf der Textilmesse ist ein sehr starker Besuch zu verzeichnen gewesen. In einzelnen Abteilungen ist auch bereits ein ganz befriedigendes Ergebnis erzielt worden, insbesondere für Dekorationsstoffe, Textileinrichtungsgegenstände. Das hauptsächlichste Interesse galt der vorgeführten

Weiterentwicklung der Kunstfaser und hier insbesondere dem Kunstseidenfaden, dem Vistra-Garn. Wir haben hier keinesfalls einen Ersatzstoff im Sinne jener Erzeugnisse, mit denen wir uns in der Kriegs- und der Nachkriegszeit behelfen und bemühen mußten. Es ist hier ein vollständig neuer, in sich einheitlicher Stoff geschaffen worden, der in der Tat selbst über der reinen Seide wesentliche Vorzüge aufweist. Dabei ist das Vistra-Garn nicht nur als Kunstseide, sondern durch Beimischung von Wolle mit dem Namen Wollitra-Garn oder gemischt mit Baumwolle oder Leinen zu sehen. Den besten Erfolg haben dabei die Kunstseidestoffe feinenartigen Charakters, die alle Vorteile des Reinstoffes in sich vereinigen und andererseits doch das häßliche Knistern oder die Weichheit des Reinstoffes nicht aufweisen.

In Nachklang zu den Darlegungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht am Sonntag wird gerade dieses Gebiet der Textilfabrikation nicht nur von Inländern, sondern auch von Ausländern sehr aufmerksam betrachtet. Man hofft, daß die Auftragserteilung in solchem Umfang vorgenommen wird, daß schon im Anschluß an die Herbstmesse nicht nur die bereits getroffenen Einrichtungen mit lohnender Arbeit versehen werden können, sondern daß die Industrie durch das Ergebnis angeregt wird, die Einrichtungen zu erweitern und zu vermehren.

Politische Kurzberichte

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. H. c. Raeder, hat sich zur Besichtigung der Flotte an Bord des Flottenflaggschiffes Linienerschiff „Schleswig-Holstein“ eingeschifft.

Der amerikanische Zeitungskönig William Randolph Hearst ist mit seiner Familie in Bad Nauheim eingetroffen, um dort die Kur zu gebrauchen.

Der Streikaußschuß des amerikanischen Textilarbeiterverbandes sandte geheime Anweisungen an die Führer der einzelnen Verbände für den allgemeinen Ausstand in der Textilindustrie. Wie Associated Press erfährt, soll zunächst eine halbe Million Baumwollarbeiter am 1. September in den Ausstand treten. Möglicherweise werden sich etwa 800 000 Seiden-, Kunstseiden- und Wollarbeiter ihnen anschließen.

Auf einer Zusammenkunft von Vertretern des Bergarbeiterverbandes von Südwales wurde beschlossen, die Lohnabkommen mit den Zechenbesitzern am 1. September mit einmonatiger Frist zu kündigen. Die Vertreter vertraten 130 000 Bergleute. Sie haben die Hoffnung ausgedrückt, daß in der Zwischenzeit eine Vereinbarung mit den Zechenbesitzern erreicht werden wird. Andernfalls dürfte es am 30.

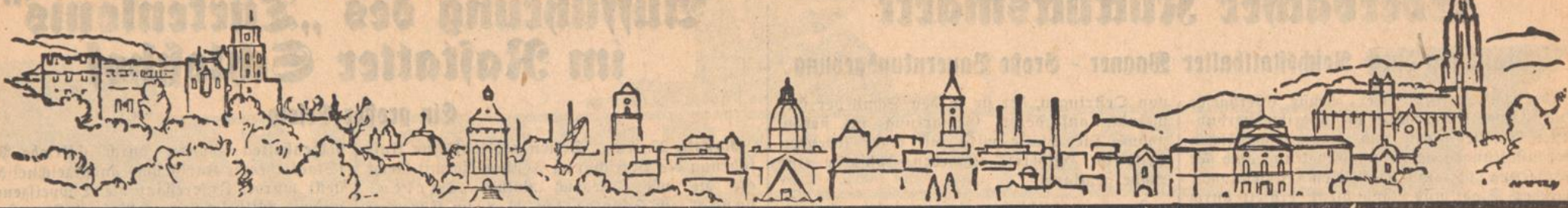
September eine völlige Arbeitseinstellung im Kohlenbezirk von Südwales geben.

Die Warschauer Polizei kam einer kommunistischen Gruppe auf die Spur. 29 Personen wurden festgenommen.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuscheler. für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. für den Beiratsrat: Richard Goldberger. für baltische Nachrichten: Hugo Wächter. für Vorkriegs: Fred Frey. für Wirtschaft, Finanzen und Sport: Karl Wolter. für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. für Anzeigen: Helmuth Behr. — Sämtliche in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. N. DA VII, 1934

Zweimalige Ausgabe 14 968 Gr.
davon:
Karlsruhe 10 065 Gr.
Mercur-Kundschau 2 377 „
Ortenau 2 526 „
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 316 Gr.
davon:
Karlsruhe 22 303 Gr.
Mercur-Kundschau 6 913 „
Ortenau 9 100 „
Gesamtbrückaufgabe 58 284 Gr.



Im Segelflug von Karlsruhe ins Hanauerland

Segelflug-Schleppstarts über Karlsruhe - Ein Ueberlandflug von Karlsruhe nach Gamskurst - Eine Unterredung mit dem Karlsruher Segelflieger Hoffmann

Die Karlsruher Fliegerortsgruppe hat aus dem Ergebnis der Luftfahrt-Werbelwoche eine Hochleistungssegelflugmaschine angeschafft, mit der am Sonntag neben zahlreichen Schleppstarts über Karlsruhe ein Ueberlandflug ins Hanauerland ausgeführt wurde. Ein Mitglied unserer Schriftleitung hatte Gelegenheit, sich mit dem Karlsruher Segelflieger Diplomingenieur Hoffmann über die Schleppstarts und den Segelflug nach Gamskurst zu unterhalten.

Vo. Karlsruhe, 27. August.

Die Karlsruher streckten am Sonntag vormittag überrascht die Köpfe in die Höhe, als über dem Stadtzentrum ein Segelflugzeug elegant und geräuschlos seine Kurven zog. Ein Telefonanruf auf dem Karlsruher Flughafen gab sehr rasch Aufklärung über diese Segelflüge über der Landeshauptstadt. Die Karlsruher Fliegerortsgruppe des Deutschen Luftsportverbandes, an deren Spitze der flugbegeisterte und unermüdet im Interesse des Flugportes tätige Ministerialrat Professor Kraft steht, hatte dank der Opferfreudigkeit der Karlsruher Bevölkerung aus dem Ergebnis der im Juni abgehaltenen Luftfahrt-Werbelwoche eine Segelflug-Hochleistungsmaschine angeschafft, mit der am Sonntag zum ersten Male Schleppstarts über Karlsruhe ausgeführt wurden.

In das Hochschleppen dieser neuen Segelflugmaschine Typ „Möbhusard“ teilten sich die Flugzeugführerinnen Frau Pürschle und Flugzeugführer Knittel, der erst kürzlich erfolgreich an Deutschlandflug teilgenommen hat.

Diplom-Ingenieur Hoffmann, der erfolgreichste Karlsruher Segelflieger, der im Frühjahr auf der Hornisgrinde einen 5-Stunden-Flug absolviert hat und auch auf der Wassertrappe an der Rhön schon mehrere Male teilgenommen hat, erzählte uns freudestrahelnd von diesen Schleppstarts am Sonntag und seinem Ueberlandflug durchs Badnerland.

Ueber dem Wolkenmeer

Es war am Sonntag einfach herrlich, so plauderte Hoffmann noch ganz begeistert von seinem Segelflug, als ich über Karlsruhe hochgeschleppt wurde und über den Wolken ausstülpelte. Ueber den Wolken lag in den Vormittagsstunden herrlichster Sonnenschein, während es unter der Wolkendecke trüb aussah. Wie ich dann über dem wogenden Wolkenmeer einsam und ganz fasziniert von diesem Bild dahinjagte, dann sah ich immer wieder zwischen den Wolken ein Stück des Karlsruher Stadtbildes unter mir. Die höchste Höhe war bei den Schleppstarts 700 Meter.

Als wir auf die Segelflugverhältnisse über der Stadt zu sprechen kamen, erklärte Hoffmann, daß bei den Schleppstarts am Vormittag keinerlei Aufwinde (Thermik) vorhanden waren. Er mußte deshalb über der Stadt seine Kurven in Richtung Flugplatz ziehen, da er sehr rasch an Höhe verlor und nicht außerhalb des Platzes landen wollte.

Auf Strecke

Am Nachmittag wurden die Schleppstarts vom Karlsruher Flughafen aus fortgesetzt. Da inzwischen prächtiges sommerliches Wetter mit starker Sonnenbestrahlung eingetreten war, erwischte Hoffmann um 2.15 Uhr nachmittags einen Thermik-Schlauch, in dem er sich über Mühlburg und dem Rhein hochschraubte.

„Sie können sich denken, meinte der erfahrene Karlsruher Segelflieger schmunzelnd, wie mir das Herz höher schlug, als ich in der Warmluft des sonntäglichen Spätnachmittages über dem Rhein Auftrieb bekam und in Richtung Durmersheim-Rastatt davonsegeln konnte.“

Die Aufwindverhältnisse nüchste ich natürlich zwischen der Landstraße nach Durmersheim und dem Rhein segelnd aus, so daß ich über Durmersheim eine Höhe von etwa 1200 Meter erreichte. Da wir leider noch keine Blindfluginstrumente besitzen und ich in dieser Höhe in die Wolken geraten war, hielt es bei der Nähe der Grenze sehr achtsam zu sein. Ich segelte schließlich aus den Wolken heraus und war etwa um 3 Uhr am Sonntagvormittag über Rastatt.

Nennbahn Iffezheim von oben

Ein herrliches Bild bot auf dem Weiterflug von Rastatt in Richtung Baden-Baden der

Hoffmann weiter, nicht mehr so sehr günstig für Ueberlandsegelflüge, da Thermik nur in geringem Ausmaß vorhanden ist.

Im Hanauerland

Um 4.20 Uhr nachmittags landete ich schließlich 3 Kilometer südlich der Gemeinde Gamskurst im Hanauerland, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Vielleicht langt mir dieser 50-Kilometer-Ueberlandflug zu dem Segelfliegerleistungsabzeichen, von dessen Bedingungen ich den erforderlichen 5-Stunden-Segelflug erledigt habe.

Die Karlsruher Fliegerortsgruppe beabsichtigt nunmehr öfters Schleppstarts und wenn es die Witterungsverhältnisse gestatten, Ueberlandflüge auszuführen.

„Vielleicht überraschte ich, meinte Hoffmann bei unserem Abschied lächelnd, die Iffezheimer Rennbahnbesucher in den nächsten Tagen einmal mit einer Landung inmitten der Bahn. Eine Absicht, für die dem Karlsruher Segelflieger wahrlich viele dankbar wären.“

Nennplatz Iffezheim mit seinen Tausenden von Menschen. Einen Augenblick überlegte ich mir, ob ich in der Mitte der Rennbahn landen sollte, aber dann war es mir doch für die Höhe von 600 Meter, die ich über Iffezheim noch hatte, zu schade. Diese einmal erkämpfte Höhe wollte ich auf dem Ueberlandflug ausnützen und da ich auch noch über einem Wald zwischen Iffezheim und Baden-Baden weiteren Auftrieb erhielt, segelte ich in südlicher Richtung weiter.

Drüben am Gebirge tauchte die Hornisgrinde auf, und unter mir breitete sich die Rheinebene aus. Bühl kam in Sicht. Inzwischen war es kühl geworden und die Warmluftauftriebe verschwanden, so daß ich sehr rasch an Höhe verlor. Die Spätsommertage sind natürlich, so erzählte

Die älteste Frau Deutschlands gestorben

Lenzkirch, 27. Aug. Am Samstag verschied an Altersschwäche im Alter von 106 Jahren Frau Maria Schöpferle, die älteste Frau Deutschlands. Sie war am 5. Juni 1829 ge-



Frau Marie Schöpferle, die älteste Frau Deutschlands (stehend) und ihre Pflegerin, die auch schon 84 Jahre ist

boren. Von ihren Kindern leben noch drei; sie stehen im Alter von 77, 74 und 72 Jahren. Es ist im Ort wie eine Familientrauer. Ein Zweig des blicklichen Lebens ist plötzlich dahin, hat seine Verlobung verloren und ist

vom Gang allen Geschehens getroffen, zu Boden gefallen. Der eine sagt es leise dem anderen: die Waldpetri ist nicht mehr unter uns. Jeder bringt Erinnerungen und Anekdote, die vielleicht alt, vielleicht auch neu sind, von der hochbetagten Frau, die bis in die letzte Zeit noch häuslich-energisches sein konnte, wie sie einst ihr Hofgut nach dem frühen Tod ihres Mannes am Höhenweg Lenzkirch-Schluchsee betreute und Dampf hinter Familie und Gesinde brachte. Weil sie wußte, daß die Arbeit des Lebens Würze und Segen ist. Weil ihr Leben der Arbeit gewidmet war, deren Ertrag für das Alter, wohl ihr schmerzliches Schlußerleben, die Inflation gestresst hatte.

Trotzdem wollte ein gutes Geschick, daß ihr die Härte eines Alters der Not erspart blieb. Lenzkirchs Stadtgartenhöfchen nahm sich der alten Frau und ihrer Tochter Karoline, die selber schon inzwischen gestorben war, lebenslanglich für die Versorgung an und übertrug seine freiwillige Verpflichtung sinngemäß und großzügig nach dem Tod der Tochter Karolina auf die Pflegerin.

Der Hagelschaden im Bezirk Säckingen

Säckingen, 27. Aug. Um die beträchtlichen Schäden, die durch die Hagelkatastrophe verursacht wurden, genau festzustellen, ist auf Ersuchen der Landesbauernschaft Karlsruhe eine Schadens-Untersuchungskommission gebildet worden. Den Vorsitz hat Kreisgartenbetriebsleiter Emil Schlageter übernommen. Ein Teil des Schadens wurde schon festgestellt, so z. B. bei der Gärtnerei K. St. Schlageter ein Glasschaden von 2500 RM. und ein Gesamtschaden von ca. 8000 RM. Auch die Gärtnerei Bär ist nicht glimpflicher davon gekommen; das eine steht fest, daß die Privat- und Handelsgärtner um das Arbeitsertragnis von Jahren gekommen sind.

Tagung der Deutschen Arbeitsopferversorgung

Presseschef Moraller über die politischen Pflichten der Amtswalter

Ettlingen, 27. August. Samstag und Sonntag waren in der Führerschule Wilhelmshöhe 83 Kreisverbandsführer der Deutschen Arbeitsopferversorgung e. V. aus Baden zu einer ausgedehnten Arbeitstagung versammelt. Während der Samstagausführung mit rein arbeitstechnischen Vorträgen und Schulungsausdragen ausgefüllt war, wurden am Sonntag vormittag die großen politischen Richtlinien aufgezeichnet, zu

denen Redner aus den verschiedenen Parteigliederungen das Wort nahmen.

Nach Begrüßungsworten durch den Landesarbeitsopferführer Pg. Flügler eröffnete Pg. Dreßler als Beauftragter der DAF den Reigen der Vorträge. Er bezeichnete die Deutsche Arbeitsfront als die Organisation, die die unbestreitbar vorhandenen Gegensätze, wie sie in unserem Volk mit so vielfältigen Interessen auftreten müssen, ausgleicht und das

gesamte Wirtschaftsleben in nationalsozialistischem Sinne erfüllt.

Die Arbeitsfront ermögliche die Zusammenführung aller Volksschichten auf einer Linie. Es werde niemals mehr möglich sein, daß Wirtschaftskämpfe des einen auf Kosten des anderen Teiles des deutschen Volkes ausgetragen werden.

Pg. Sand sprach sodann über die Ziele der NS-Fraktionen und ihrem Aufbau. Die NS-Fraktionen sorgen dafür, daß Handel, Handwerk und Gewerbe nach nationalsozialistischen Grundsätzen arbeiten, d. h. daß der deutsche Kaufmann wieder als Vertrauensmann des Kunden und nicht bloß als Handwerker der Produktion fungiert. Die alte Kaufmannsehre und die alte Ehrlichkeit würden wieder zutage gefördert und Mißstände, wo sie nur auftreten, ausgemerzt. — Darauf sprach als Beauftragter der Gauleitung der DAF der Leiter der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda.

Pg. Franz Moraller

über „Nationalsozialistische Weltanschauung und politische Pflichten der Amtswalter“. Er setzte sich in sehr anschaulicher Weise mit den Grundsätzen der liberalistisch-marxistischen Welt auseinander, die zwar in einer geradezu überspitzten Logik durchaus stimmten, aber von falschen Voraussetzungen ausgingen.

Demgegenüber stellt sich die nationalsozialistische Weltanschauung dar als genaue Erkenntnis der Naturgegebenheiten, wie sie wirklich sind und wie sie herrschen. Sie sagt nicht, daß die Menschen alle gleich sind, sondern erkennt, daß sie äußerlich und innerlich und in ihren Leistungen grundverschieden sind. Auch aus der Entwicklung der Menschheitsgeschichte von der Familie, zur Sippe, zu Stämmen und Nationen könne man nicht auf die Vereinigten Staaten von Europa, auf die Internationale aller Völker folgern. Diese Entwicklung macht da Halt, wo sich Völker fremd und gegensätzlich gegenüberstehen. Wir können nicht feststellen, daß sich die Völker zueinander entwickelt haben.

Hier stehen die Grenzen des Blutes und der Rasse auf. Wie im Lebenskampf des einzelnen der Stärkere obliegt und der

2 Qualitäts-Artikel für den Herrn



Schwache untergeht, so auch im Leben der Völker. Für diesen Kampf müssen wir uns fragen, was wir dafür einzusetzen haben.

Das sind das Volk, seine Führer, persönliche und die Kraft des Blutes und der Rasse, von der wir sagen können, daß sie wohl allen Völkern der Erde überlegen ist.

Der Redner wandte sich dann den Reinsagern der letzten Volksabstimmung zu. Hier müsse die Arbeit der Amtswalter einsehen. Jenen Reinsagern ist klar zu machen, daß sie mit ihrem Nein den Untergang des deutschen Volkes bejahen. Die Amtswalter müssen das Volk schulen, damit es die Schicksalsfragen des Volkes groß und klar sieht.

Es folgten ein Bericht der Beauftragten der NSB und NS-Frauenfront, Pg. Albrecht über „Die Arbeit der nationalsozialistischen Frauennorganisation“ sowie ein Vortrag des Pg. Gutmann-Billingen, der „Die Ethik in der Arbeit“ der Amtswalter in der Deutschen Arbeitsopferversorgung hervorhob.

Die Tagung sandte Gedankenadressen an den Reichswalter der Deutschen Arbeitsopferversorgung, an den Reichsstatthalter und an den stellvertretenden Führer der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Südwest, Pg. Rattner.

Am Nachmittag wurden die Tagungsteilnehmer, die geschlossen in die Stadt marschiert waren, von der Kreisleitung der DAF und von der Stadtverwaltung begrüßt. Ein gemächliches Beisammensein im „Erbrunnen“ in Ettlingen beschloß die Tagung.

Eberbacher Auktionsmarkt

Eröffnung durch Reichsstatthalter Wagner - Große Bauernkundgebung

Eberbach, 26. Aug. Der sechste Eberbacher Auktionsmarkt, der durch die mit ihm verbundenen Ausstellungen und landwirtschaftlichen Veranstaltungen neben der Erhaltung auch der Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land dient, erhielt durch den Besuch des Reichsstatthalters und eine große Bauernkundgebung mit der Beise von 86 Bauernschaftsführern eine besondere Note. Den Ausstellungen liegt in erster Linie das Problem der beiden Bauernstellungen im Reich, am Zollerbühl und Hanswiesenschlag, zugrunde. Der weitere Rahmen gibt einen Einblick in die Arbeit des Vereines Eberbach und Verkehrs- und Fremdenwerbung. Im Zusammenhang mit dem Siedlungsgedanken wurde noch eine Sonderausstellung „Die Kleintierhaltung bei Siedlern und Bauern“ aufgenommen. Samstag nachmittag gegen vier Uhr traf

Reichsstatthalter Robert Wagner

auf dem Marktplatz ein, von zahlreichen geladenen Gästen empfangen. Anschließend fand vor dem großen Ausstellungszelt die feierliche Eröffnung des Marktes statt. In seiner Begrüßungsansprache behandelte Bürgermeister Engelhardt die Entstehung und Entwicklung des Marktes. Mit der Begrüßung des Reichsstatthalters verband der Bürgermeister den Dank an die uneigennützig Arbeit zum Gelingen des Marktes.

Der Reichsstatthalter sprach dann über die Wirtschaftspolitik des nationalsozialistischen Staates. Oberstes Ziel sei die Verstärkung und Belebung des Binnenmarktes auf die Gefahr hin, daß die Exportförderung eingeschränkt werde. Daß aber dieser Weg der allein richtige sei, hätten die Erfolge besonders auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung gezeigt. Wenn uns das Ausland in diesem Punkt verstehen wolle, werde man auch dort bald einsehen, daß man Deutschland nicht ausschalten könne, wenn nur das deutsche Volk einig und stark bleibe. Gelungen Deutschland weitere wirtschaftliche Erfolge, dann könnten auch die politischen nicht ausbleiben. Mit dem Wunsch, daß die Tage des Auktionsmarktes zu einem wirtschaftlichen Erfolg im Reichertal beitragen möchten, eröffnete der Reichsstatthalter den Markt.

Dann erfolgte ein

Rundgang durch die Ausstellung,

die durch ihre Mannigfaltigkeit den Besuchern reiche Belehrungen und Anregungen gibt. Auch die Reichsbahn und die Reichspost haben ausgestellt. Das heimische Gastwirtschaftsgewerbe zeigt, daß die Eberbacher Küche auch dem vermögtesten Gaumen etwas zu bieten vermag. Auch die heimische Kultur und Kunst kommt zu ihrem Recht.

Im Anschluß an die Besichtigung fand zwischen dem Reichsstatthalter, Landrat Kaufmann und Bürgermeister Engelhardt eine interne Besprechung über Wirtschaftsfragen der Stadt statt.

Am Sonntag war auf dem Festplatz ein Riesentrieb. Vormittags fand eine Versammlung der Ortsbauernführer der Kreise Heidelberg und Mosbach statt, wobei der Landesobmann der Landesbauernschaft Baden Engler-Fählin und Hauptamtsleiter Dr. Stumpf über die Richtlinien der landwirtschaftlichen Organisation, Preisgestaltung und weltanschauliche Schulung des Bauern sprachen. Dann marschierten die 86 Bauernschaftsführer auf; im Festzelt, wo etwa 2000 Landwirte versammelt waren, nahm der Landesobmann die Beise vor.

Kreuzsteinweihe auf dem Schindelberg

M. Bruchsal, 27. Aug. (Eigener Bericht des „Führer“). Die Einweihung der wiedererrichteten drei Kreuzsteine auf dem Schindelberg bei Odenheim fand unter starker Beteiligung der ganzen Umgebung am Sonntag nachmittag statt.

Pg. Kemm-Bruchsal gab einen geschichtlichen Rückblick auf die germanischen Gerichte, die in die Urzeit zurückreichen und auf die germanische Verfassung der Hundertschaften, die wieder aus 100 Sippen bestanden, begründet waren. Diese Femegerichte, zu denen man im heiligen Ring zum Thing unter der Maleiche im heiligen Walde sich versammelte, wurden von Karl dem Großen abgeschafft, der auch den Fallstrick einführte. Die Sachen über bestellten als Vorrecht die Femegerichte bei, die in der „kaiserlosen, der schredlichen Zeit“ die einzige Rechtsprechung waren.

Die Zeichen dieser, genau den alten nachgebildeten Kreuzsteine nun sprechen dafür, daß ehemals auf diesem Platze die Feme tagte. Das Schwert trug der oberste Richter, die Polzfischföhle bedeutet das Urteil im Gele und die Tuschere = Gericht abhalten.

Die Erinnerungszeichen aus alter Zeit übergab Pg. Kemm dann dem Bürgermeister

von Deßlingen, der sie in den Schutz der Gemeinde, auf deren Gemarkung sie stehen, nahm. Die Stätte wird mit einer lebenden Hecke im Halbfreis umgeben, dahinter eine Linde gepflanzt.

Zu einem fröhlichen Zusammensein versammelten sich die Teilnehmer der Feier dann im Gasthaus „Zum Schindelberg“, beim Pg. Günther.

Grafffeuer im Wiesental

Chrsberg, 27. August. Am Freitagabend kurz nach 9 Uhr wurde das Anwesen des Ernst Maier durch ein Grafffeuer vollständig eingeäschert. Die Bewohner hatten sich bereits zur Ruhe begeben, als das Feuer ausbrach und mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich griff. Nur mit großer Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Im Wägen ist alles mitverbrannt. Der Gesamtschaden wurde auf etwa 28000 RM. geschätzt. Die Brandursache ist unbekannt. Es ist dies innerhalb neun Monaten der fünfte Brand, von dem der Ort heimgesucht wird.

17. Verbandstag der badischen Schuhmachermeister

Wollach, 27. Aug. Am Samstag und Sonntag wurde hier der 17. Verbandstag der badischen Schuhmachermeister abgehalten, der außerordentlich stark besucht war, da gegen 1000 Teilnehmer in die hübsche Schwarzwalddorf gekommen waren. Die Verbandstagung wurde von dem Verbandsführer der badischen Schuhmachermeister Brandl geleitet. Die geschäftlichen Vorlagen wurden ziemlich rasch erledigt, der Verbandsführer Entlassung erteilt und das Vertrauen ausgesprochen.

Der Syndikus des Reichsverbandes Döwala-Berlin verbreitete sich dann über die Stellung des Handwerks und die Pflichten der Handwerker im Dritten Reich. Es sei notwendig, so führte er u. a. aus, den Gütebegriff für Leder eindeutig festzulegen und den Fabrikanten zur öffentlichen Deklaration seines Rohstoffes zu zwingen, damit die Bevölkerung ehrlich bedient werde. Abzulehnen sei ein Preismonopol, zu fordern aber eine Preisordnung und eine Preisobergrenze. Der Wettbewerb um den Kunden sei auf dem Gebiet der ehrlichen Leistung auszutragen. Der Redner verwies noch auf die große Bedeutung gediegener Maßarbeit und forderte die Kollegen auf, mitzuhelfen, dem deutschen Handwerk auf fittiger, geistiger und wirtschaftlicher Grundlage den Platz im Volke wieder zu geben, den es verdiene.

Schweres Unwetter auch in der Pforzheimer Gegend

Pforzheim, 27. Aug. Schwere Unwetter und Hagelstöße sind verurteilt zum zweiten Male ein schweres Gewitter, welches am Samstag nachmittag und abend in der

Aufführung des „Zürkenlouis“ im Kastatter Schloßhof

Ein großer Erfolg

Kastatt, 27. Aug. Selten verdient eine Aufführung die Bezeichnung Festspiel so mit Recht als die von Friedrich Roth's „Zürkenlouis“ am Sonntag, den 26. 8. im Ehrenhof des wunderbaren Kastatter Barockschloßes durch das Badische Staatstheater.

Spiel und Rahmen decken sich an dieser historischen Stätte und bringen dem Zuschauer die Empfindungen des um die Freiheit der Heimat ringenden Markgrafen Ludwig Wilhelm so nahe, daß seine Kämpfe zum Erlebnis des Zuschauers werden. Seine Sorge um die engere Heimat, den Oberrhein, wird hier mitempfunden, so daß die Spannung bis zum Schluß atemlos bleibt.

Unterstützt wird diese Wirkung noch durch die großartigen Massenszenen der Berittenen und Fußsoldaten, durch die Echtheit des kriegerischen Gefühls auf der vom Mondlicht fantastisch überstrahlten Szene. Von ganz besonders feiner Wirkung sind die intimen Szenen zwischen Louis und seiner Gattin Sybille, deren innige Liebe und stete Sorge um den

heldenhaften Gatten durch Elfriede Pauff (Staatstheater Karlsruhe) ausgezeichnet dargestellt wurde. Interessant die Doppelrolle, als Ludwig Wilhelm hoch zu Ross im Kampfgewimmel für sein Vaterland kämpft, während oben auf dem Balkon spukhaft ein ägyptisches Gelage am Wiener Hof vor den Augen der Zuschauer vorüberzieht. Intendant Himmighoffens Begeisterung für die Leitung dieses Festspiels wurde in der Aufführung deutlich fühlbar; die ganz besonders gelungenen Massenszenen zeugten von der Kraft des Leiters. Dargestellt wurden sie durch die Reiterstandarte 53 und die Fußsoldaten durch den Sturm der SA-Standarte 11. Gerade die Massenszenen gaben dem Stück das Volkstümliche, das ein Festspiel haben soll, und das hier die innige Verbundenheit mit der engeren Heimat noch bedeutend unterstreicht.

Die Aufführung war gut besucht, sie wäre bei dem großen Interesse weiter Kreise vollkommen ausverkauft gewesen, wenn nicht an diesem Tage der erste Renntag von Iffezheim und eine große Alleebeleuchtung in Baden-Baden gewesen wären. Der starke Beifall am Schluß galt nicht nur dem ausgezeichneten Darsteller des Markgrafen Ludwig Wilhelm, Intendant Erlich vom Heidelberger Theater und Fr. Elfriede Pauff, sondern auch dem Dichter Friedrich Roth.

Bruch, 27. Aug. (Kleiniedlung.) In der Stadtratsung wurde der Aufnahme eines Darlehens von 26500 Mk. bei der Deutschen Bau- und Bodenkredit A.-G. in Berlin zur Erhaltung von Not- und Behelfswohnungen zugestimmt. Ferner wurde die Aufnahme des der Stadt Bruch durch Bewilligungsbescheid des Ministeriums des Innern gewährten Reichsdarlehens von 75000 Mk. zur Erstellung von 32 weiteren vorstädtischen Kleinwohnungen auf den städtischen Grundstücken im Gewann „Unter dem Berg“ genehmigt.

Einweihung des Frauenschaftsheimes Schönbüch

Achern, 27. Aug. Samstag, 26. Aug. 1934 wurde das kleine Ferienheim der NS-Frauenschaft, San Baden, bei Eschbachwalden, Schönbüch eingeweiht. Das ganz reizende Häuschen, umgeben von bewaldeten Bergen, soll Fahrerinnen und Mitgliedern der NS-Frauenschaft zur 14tägigen Erholung dienen als Dank für aufopfernde, treue Tätigkeit, mit der sie ehrenamtlich der NS-Frauenschaft und damit der Volksgemeinschaft dienen.

Gaufrauenschaftsleiterin Frau Bögli wählte unter Anwesenheit der Kreisfrauenschaftsleiterin das Heim ein. Sie dankte für die herzliche Hilfe für die freiwilligen Spenden, mit denen das Häuschen ausgestattet und verschönt wurde, damit die sechs Frauen, die jeweils darin untergebracht werden können, sich wohl fühlen sollen in einer Umgebung, die durch die Art der Einrichtung Liebe und Fürsorge ausdrücken möchte. Frau Bögli sprach den Wunsch aus, daß das Heim eine Quelle der Ruhe und Eintracht gleichgültiger Menschen, die sich freudig und bewußt wieder für kommende Schwierigkeiten vorbereiten und stärken.

Das Häuschen, schlicht, aber mit viel Geschmack und Sorgfalt eingerichtet, rief bei den Anwesenden lebhafteste Bewunderung hervor und in allen Gesichtern drückte sich der Gedanke aus: „auch ich möchte hier einmal Erholung finden“.

Unter dem Verdacht des Züricher Mordes verhaftet

Basel, 27. Aug. In Genf wurde ein tschechoslowakischer Bäckergehilfe verhaftet, der im Verdacht steht, den Mord an der 64-jährigen Anna Maria Huber aus Oberkirch (Baden) begangen zu haben. Der Verdächtige wird bereits am Montag nach Zürich eingeliefert.

Wetterbericht

Hoher Luftdruck über den Ostseeländern hat über Norddeutschland vorwiegend heitere Witterung zur Folge, während über Süddeutschland unter dem Einfluß eines über Oberitalien liegenden Tiefdruckgebietes zum Teil auch infolge Zellstörungen zeitweise starke Bewölkung aufkommt.

Wetterausichten für Dienstag, 28. August: Besonders im Süden zeitweise stark bewölkt, jedoch meist trocken.

Niedrigwasserstände von 6 Uhr morgens	
Waldshut	258 -7
Rheinfelden	251 -6
Breisach	167 -0
Rehl	270 -6
Marau	412 -6
Mannheim	802 -6
Gaub	184 -4

An die Saardeutschen im Reich

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tünlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab. Der Antrag, der an den Gemeindevorstand des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsbezirk am 28. Juni 1934 die Einwohnerregistrierung hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1934 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und seiner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1934 den Familienamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);

2. die Gemeinde, in der er die Einwohnerregistrierung am 28. Juni 1934 hatte;

3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnerregistrierung im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindevorstand im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldstellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine - in Berlin befindet sich diese SW 1, Stresemannstraße 42 -, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

AUS KARLSRUHE

Erinnerungen eines badischen Leibgrenadiers

Die Karlsruher 109er in der Schlacht von Lothringen - Die Erstürmung der Höhen bei Brudersdorf am 20. August 1914

In diesen Tagen fährt sich zum 20. Male der Tag der Schlacht von Lothringen, der ersten großen Frontalschlacht im Westen. Die badischen Truppen haben im Verbande der 7. Armee unter Generaloberst von Heeringen an dieser Schlacht erfolgreich teilgenommen. In Fortsetzung der bisherigen Artikel gibt unser Redaktionsmitglied Richard Voldecker nachfolgend eine Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse bei der Erstürmung der Höhen bei Brudersdorf, die gerade im Badenland besonderes Interesse finden dürfte.

Fahrt durch die Heimat

„Wir werden verladen!“ Jemand einer hatte es am 15. August vor Mülhausen gesagt und rasch machte die Nachricht ihre Runde. Wohin? Das war das Frag- und Antwortspiel, das alle beschäftigte, aber zu keinem Resultat führte. Eines nur war Tatsache: wir mußten zunächst noch einen Gewaltmarsch von Mülhausen nach Mülheim in Baden machen. Der Tag war trübe, und am Nachmittag fing es sogar zu regnen an. Der Schmutz der Landstraße spritzte an uns hinauf und vollständig durchnäßt zogen wir dahin. Kaum, daß ein Wort gewechselt wurde. Um 11 Uhr nachts hörte man in der Ferne die Wogen des Rheines rauschen. Das Herz schlug höher. Bei Neuenburg ging's über den Rhein, und dann war man mitten im Krieg wieder auf heimatischem Boden. Da waren für einige Zeit die Strapazen des Marsches vergessen. Am Mitternacht sah man von weitem die Lichter des Bahnhofes von Mülhausen. Tom-müde kamen wir in das freundliche badische Amtsstädtchen, das für diese Nacht mit Soldaten überfüllt war. Aber alle hatten gute Quartiere.

Es war genau acht Tage nach dem Gefecht bei Mülhausen. Ein Sonntag im Krieg und im Heimatland, im Badenland. Dort drüben grüßen wiederum die Schwarzwaldberge herüber. Mächtig ergreift uns der Klang der Kirchenglocken, die die Gläubigen zur Kirche rufen. Auf der Straße begegnen uns die Bauern im Sonntagsgewande, und endlich hört man wieder einmal das freundliche „Guten Tag“ oder „Grüß Gott“.

In Heitersheim werden wir verladen. Das Ziel ist natürlich unbekannt, vorläufig auch nebenfächlich. Wir sind überglücklich, durchs Badenland zu fahren.

In allen Bahndämmen, in allen Dörfern, auf den Straßen sehen jubelnd Leute. Alte Mütterchen winken tränenden Auges den Söhnen des Schwarzwaldes nach, die nun nach freudiger Feuerpause an diesem prächtigen Sonntag durch die Heimat fahren. Überall an den Bahnhöfen stehen Leute und reichen Brot, Würst, Obst, Schokolade. Man weiß nicht, wo zuerst hingreifen. Junge, Mädchen, im Dienste des roten Kreuzes rennen geschäftig hin und her. Offenbürg und Lahr bereiten uns einen besonders herzlichen Empfang.

Um halb 4 Uhr nachmittags kommen wir nach Arzweiler. Hier gibt's zur Einnahme des Mittagessens einen einstündigen Aufenthalt. Dann geht die Fahrt nach Kehl und Straßburg. Auch hier werden wieder Erfrischungen gereicht. Die Nacht legt sich allmählich auf Stadt und Dorf, als wir ins düstere Lothringen hineinfahren. Noch einmal reichen uns in Zabern zarte Hände allerhand Süßigkeiten, und dann kommt wieder die rauhe Wirklichkeit des Krieges.

Es ist zehn Uhr abends. Der Zug hält. In die Dunkelheit hinein ertönt das Kommando „Alles fertig machen!“ Wir sind in Arzweiler, einem kleinen Dörfchen an der Bahnhöhlinie nach Saarburg. Hier formiert sich wieder unser Bataillon und bei strömendem Regen setzt sich die Marschkolonne in Bewegung.

In zahlreichen Serpentinien geht es bergaufwärts. Der Atem droht auszugehen. Man ist zum Unfallen müde. Manchmal dringt aus der Ferne von alleinstehenden Gehäusen Licht zu uns. Man glaubt am Ziel zu sein und senkt entmutigt den Kopf, als es weitergeht.

Längst sieht man keinen Vordermann mehr, noch wankende Gestalten. Zeitweise hört man einen Fluch, und dann ist wieder tiefe Stille, die nur von dem ungleichmäßigen Getrappel der sich bergaufwärts schleppenden Kolonnen unterbrochen wird. Am Mitternacht ist unser Ba-

tillon am Ziel. In Garburg, einem kleinen Vogesenstädtchen von etwa 140 Häusern. Wo man Platz findet, legt man sich für die Nacht zur Ruhe nieder.

Auf den Höhen von Garburg und St. Louis

In dem gastfreundlichen Dörfchen Garburg entwickelte sich in den nächsten Tagen ein Leben, das hart an die Mandverzeit erinnerte. Am Vormittag zogen die Kompagnien hinaus zum Exerzieren, am Nachmittag war Appell mit der Eisernen Portion, dann wieder mit dem Gewehr. Am Abend stand man vor den kleinen Häuschen des Dorfes und plauderte. Die Leute waren freundlich und gaben im Gegensatz zum Oberelsaß her, was sie hatten. Der Bäcker im Ort konnte nicht so schnell und so viel Brot backen, wie es gefaßt wurde. Die Soldaten standen stundenlang vor dem Backofen und rauchten sich dann um die noch dampfenden Brote.

Zwei Tage waren wir in Garburg. Am dritten in der Frühe wurden wir durch einen blinden Alarm in Aufregung versetzt. In kurzer Zeit standen die Kompagnien marschbereit und rückten in westlicher Richtung ab. Ein herrliches Nebelmeer lag über den Bergen, das sich immer tiefer senkte und bald einige auf den gegenüberliegenden Höhen gelegene Vogesenhöhen enthüllte. Es war ein herrlicher Sommertag. Nach einem kurzen Marsch wurde außerhalb Garburg an einem nach Westen abfallenden Hang haltgemacht.

Gegen elf Uhr vormittags rückten wir wieder nach Garburg. Nachmittags zwei Uhr war plötzlich Abmarsch aus dem rasch liebgewonnenen Dörfchen. Drüben auf dem kleinen Kirchlein läutete noch einmal weisend die Orgel, gleichsam zum Geleit an die bevorstehende Schlacht.

Bergab und bergauf, an verschanzten Artilleriestellungen vorbei kamen wir am Nachmittag auf eine Anhöhe unweit des Dörfchens St. Louis. Die Kompagnie wurde in große Erdlöcher gelegt. Unser Hauptmann fragte nach Freiwilligen für eine Nordpatrouille. Mit noch einigen Kameraden meldete ich mich, und unter Führung eines Unteroffiziers marschierten wir nach dem vorgelagerten Wald.

Es war eine tiefe Schlucht, deren Zugänge vor dem Feinde gesichert werden mußten. Blutigrot ging im Westen die Sonne unter, während der Donner der Kanonen immer bestiger zu uns herüberdringt. Es war am Vorabend der großen Schlacht zwischen Mes und den Vogesen...

Die Erstürmung der Höhen bei Brudersdorf

Ueber die Schlacht vom 20. August gibt mein Kriegstagebuch Auskunft. Ich lese dort: Auf Nordpatrouille im finstern Tannenwald! Aufmerksam lauschend liegen wir zusammengekauert auf der Erde, die Augen scharf beobachtend nach vorne gerichtet.

Jedes Geräusch läßt uns den Drücker unseres Gewehrs fester umflammern. Die Nacht verfließt ruhig. Bei Tagesgrauen gehen wir zur Kompagnie zurück. Im Westen hat in aller Frühe schon wieder Kanonendonner eingesetzt, dazwischen hört man Maschinengewehr- und Geschützfeuer. Vor uns liegt in wunderbarem Panorama die Vogesenkette.

Langsam geht im Osten die Sonne auf. Aber die Höhen, beleuchtet von den ersten Strahlen des Morgenlichts, sprengen Reiter. Es ist acht Uhr vormittags. Von St. Louis kommt in geradem Galopp ein Ordonnanzoffizier. Er hält vor dem Artilleriechef, der bei uns in der Nähe sein Quartier aufgeschlagen hat. In der Hand hält er einen Briefumschlag. Eine Meldung der Brigade. Kurz vor den Offizieren säugt er sein Pferd, ein kurzer gegenseitiger Gruß und er überreicht die Meldung. Die Artillerieoffiziere blicken auf ihre Karten, dann rasche Befehle und die Batterien sind marschbereit.

Zu gleicher Zeit erreicht auch uns der Befehl zum Fertigmachen. „Die 55. Infanterie-Brigade hat um 9 Uhr 50 Minuten vormittags bei Arzweiler zu stehen.“ So lautet ungefähr die Meldung der Division.

Unser Regiment ist bald in Marschkolonne formiert. Wir kommen durch das Dörfchen St. Louis. Der Kanonendonner hat sich inzwischen aufs heftigste gesteigert. Man hört Geräusche, daß vorne eine große Schlacht im Gange sei. In St. Louis sieht man weinende Frauen und ätzende Greise, die nach der Kirche flüchten und um Schutz beten. Überall auf den Höhen kommen Truppen anmarschiert.

Um neun Uhr sind wir in Arzweiler. Es wird kurz halt gemacht. Jäger 5 zu Pferde galoppieren an uns vorbei. Nach vorne, wo die Schlacht tobt. Abwärts liegt ein Stabsauto, das eine Panne erlitten hat.

Von Arzweiler geht es kreuz und quer über Felder und Wiesen. Die Gefechtslage hat alle Mühe, mitzukommen. Feldflüchen bleiben

in dem vom Regen aufgeweichten Boden stehen. Unsere schwere Artillerie fährt in einen Wald in Stellung. Die müden Pferde bringen die Geschütze kaum vorwärts. An einem bricht das Rad und seitwärts geneigt liegt es am Waldboden. Bäume müssen gefällt werden, um der Artillerie Schußfeld zu sichern.

Wir rücken weiter vor. Durch dichten Wald, in dem nur Mann hinter Mann gehen kann. Da heißt es aufpassen, damit man den Führer nicht verliert. Unser Bataillon ist vorläufig noch geschlossen in Reserve.

Meldereiter kommen angesprengt und verlangen nach unserem Regimentskommandeur. „Die Herren-Kompagnieführer nach vorne kommen.“ So ruft es gleich darauf durch die lange Kolonne. Das Bataillon, die Kompagnien ziehen sich aneinander.

Es wird zehn Uhr, elf Uhr, zwölf Uhr. Ausgeschwärmt in Schützenlinien liegen die drei Jäger unserer Kompagnie hintereinander im Walde. Ueber uns pfeifen die Granaten der schweren Artillerie.

Es ist Donnerstag, 20. August, ein Uhr mittags. Immer noch liegen wir, bereit in den Kampf einzugreifen, im Walde. Müdigkeit und Hitze überwältigen manchen, und viele schlafen ein und träumen vielleicht zum letzten Male von der Heimat. Ich liege neben dem Zugführer Leutnant d. R. Egon Bregenzler, mit dem ich mich über die Heimat unterhalte.

Es ist zwei Uhr nachmittags. Da kommt der Befehl zum Vorgehen. Brombeer- und Himbeersträucher verlegen den Weg. Manchmal muß das Seitengewehr den Bahnen helfen. Nun hört man von vorne immer rasender das Geschützfeuer. Die Schlacht tobt...

Der Wald lichtet sich. Vor uns taucht ein prächtiges Schloss mit Gehäusen auf. Auf dem Dach des Gebäudes weht die Genfer Flagge. In dem das Schloss umgebenden Park rennen herrenlos Pferde und viel Vieh umher.

Wir sind kaum richtig im Park, da geht ein Hagel von Salven auf uns hernieder. Wir werfen uns auf den Boden. Man liegt zwischen Gestripp, Hände und Wangen sind von den Becken aufgerissen. Vom Feind ist absolut nichts zu sehen. Und doch pfeifen die Kugeln in Massen um die Ohren. Ueber den Köpfen plagen die feindlichen Schrapnell und die Schrapnellkugeln prasseln herunter in den Park. Ich liege hinter einem Busch. Rings umher ist kein Mensch zu sehen. Jeder ist nun auf sich selbst angewiesen. Es ist drei Uhr nachmittags. Ich sehe auf die Uhr und schliefte mit dem Leben ab. Zum ersten Mal seit dem Auszug aus der Garnison. Meine Gedanken sind noch einmal zu Hause bei der Mutter.

Dann plötzlich, in das Geräusch und Gesumme von feindlichen Kugeln und Granaten ertönt das Signal: „Seitengewehr pflanzt auf.“ Man arbeitet sich aus dem Park hinaus, fällt über eine Drahtumzäunung, steht wieder auf und rennt nach vorwärts. Vor uns liegt eine kleine Anhöhe. Ueberall ausgeschwärmte Schützenlinien. Dort von der Höhe kommt starkes Infanteriefeuer. Die nun gekürrt werden.

Schon blasen und trommeln die Spielleute zum Sturm. Wir erheben uns. Ein „Hurra“ auf der ganzen Front und wir stürmen vorwärts. Nichts von mir höre ich den schweren Fall von Männern, links sinkt der Nebenmann lautlos nieder. Unser Kompagnieführer und die beiden Zugführer, darunter Leutnant Bregenzler, liegen schwerverwundet auf dem Schlachtfeld. Man stürmt über Leichen. Der Feind steigert noch einmal sein Feuer. Und dann ist seine Kraft gebrochen und er zieht sich langsam zurück.

Wir haben eine kleine Anhöhe. Aber nur eine und es sind mehrere. In Kartoffelfeldern sucht man hinter dem kleinsten Erdaufwurf Schutz vor dem wütenden Feuer. Wir schaukeln einen Augenblick aus. Der Sturm mit heftigen Tornister und in der Augenhöhe strengt an. Unsere Reihen haben sich gelichtet. Mancher Freund fehlt. In den Ackerfurden liegen leblose Menschentörper. Kameraden und Feinde. Dazwischen stöhnende Verwundete.

Das Dörfchen Brudersdorf ist von unserer Artillerie in Flammen geschossen. In den verschonten Häusern sucht der Feind einen letzten Schutz. — Auf dem Kirchturm hat er Maschinengewehre aufgestellt. Die rattern unaufhörlich in unsere Reihen.

Der Abend dämmert. Wir stürmen noch einmal vor. Die ersten Linien konnten bis in die

Schafft Freiquartiere für die große Heimattundegebung in Karlsruhe

Anlässlich des 2. Südwestdeutschen Heimattages in Karlsruhe am 22. und 23. September 1934 treffen sich in unserer Landeshauptstadt die südwestdeutschen Stämme der Alemannen, Franken, Pfälzer und Saarländer. Der südwestdeutsche Heimattag wird zu einer gewaltigen Heimattundegebung ausgestaltet und wird eine außerordentlich starke Beteiligung anzuweisen haben. Allein aus dem Saargebiet werden 3 Sonderzüge mit über 3000 Teilnehmern erwartet. Die zahlreiche Teilnahme, insbesondere der saarländischen Volksgenossen und einer Anzahl von Trachtengruppen und Märgen, kann nur dadurch ermöglicht werden, daß die Bevölkerung der Landeshauptstadt

Freiquartiere

für Samstag, den 22./23. und Sonntag, den 23./24. September 1934 zur Verfügung stellt.

Wir rufen deshalb die gesamte Einwohnerchaft von Karlsruhe einschließlich Vororten auf, die oft bewährte Gastfreundschaft der Landeshauptstadt auch diesmal unter Beweis zu stellen und dem Quartieramt bei der Kreisleitung der NSDAP, Geschäftsstelle Waldstraße 63 (Krokolodil) die entsprechenden Quartiere für 2 Übernachtungen mit einfachem Frühstück kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Mafleiter der NSDAP werden in den nächsten Tagen von Haus zu Haus gehen und die Freiquartiere sammeln. Wir erwarten, daß ganz Karlsruhe in einmütiger Opferbereitschaft mitbietet, den südwestdeutschen Heimattag zu einem gewaltigen Festakt für die deutsche Volksgemeinschaft zu gestalten. Meldungen werden auch telefonisch entgegengenommen von der Geschäftsstelle der Kreisleitung der NSDAP, Fernruf 8101 und 8102; außerdem von der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins im Rathaus.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter
gez. Worch.

Wir schließen uns obigem Rufe an und bitten unsere Mitbürger herzlich, diesem Aufruf zahlreich Folge zu leisten. Der 2. Südwestdeutsche Heimattag soll wieder eine machtvolle Kundgebung für Volkstum und Heimat werden. Tragt an Euerem Teil dazu bei!

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt
gez. Jäger.

„Der Führer“

Dienstag, 28. August 1934, Folge 286, Seite 5

Strafen von Brudersdorf. Ein kurzer Häuserkampf. Die Straßengräben füllten sich mit Leichen. Die deutsche Artillerie schießt mit ausgezeichneter Wirkung in die französischen Infanterielinien. Reihenweise liegen sie tot nebeneinander. Die Höhen bei Brudersdorf sind in unserem Besitz. Der Feind geht zurück. Und ringsumher steht alles in hellen Flammen.

Am Abend nach der Schlacht

Ein heißer, blutiger Tag geht zu Ende. Die untergehende Sonne beleuchtet ein Schlachtfeld, wie wir es schrecklicher bis dahin nicht kannten. Wir sind fast am Ende unserer Kräfte. Und nun heißt es, die im Kampfgetümmel verloren gegangene Kompanie zu suchen. Hinter einem Abhang auf dem Schlachtfeld wird gesammelt.

Über die Höhen kommen Verwundete. Deutsche und Franzosen. Sie können noch laufen und schleppen sich hinunter an den Bach am Waldrand, um dort die getrocknete Zunge zu nassen. Die Wunden brennen, die Glieder schmerzen.

Da bringen sie einen deutschen Offizier auf einer Feldbahn. Seine Augen sind starr und irren in die Ferne. Dort tragen deutsche Soldaten einen verwundeten Franzosen über das Feld, dem das Bein abgeschossen wurde. Einzelne und in Gruppen kommen die Verwundeten daher. Ein Anblick, der den Überlebenden das Herz zusammenkrampft.

Langsam senkt sich die Nacht auf das Schlachtfeld. Rechts drüben in nicht zu weiter Ferne brennt es in der Stadt Saarburg und die gen Himmel lodern den Flammen geben weißt in's Land Kunde von heißen Kämpfen.

Da auf einmal, wir trauen kaum unseren Ohren, ertönen im Dunkel der Nacht Hurraufe. Zuerst leise, dann immer mächtiger klingt die „Wacht am Rhein“ zu uns herüber, von Tausenden von rauhen Soldatenkehlen gesungen. Immer näher kommen die Hurraufe und schließlich wird auch uns die Kunde, die ein Generalstabsoffizier die Front entlang reitend, den Truppen verkündet: „Die Deutschen haben auf der ganzen Schlachtfeldfront einen entscheidenden Sieg errufen!“

Es ist neun Uhr abends. Ein Offizier bietet mit weisungsbefehlender Stimme „Ruhe“. Da tritt unser Regimentskommandeur vor die Front und hält mit feierlicher Stimme eine Ansprache, in welcher er uns von dem großen Tag Mitteilung macht.

Entblößten Hauptes, mit Tränen in den Augen stehen wir da, und wohl niemals wurde die „Wacht am Rhein“ feierlicher gelungen, als hier in der vom Pulverdampf durchschwängerten Augustnacht, inmitten des blutigen Schlachtfeldes, inmitten unserer gefallenen Kameraden. Und dann stieg es zum Himmel empor, das Niederländische Dankgebet, das „Großer Gott wir loben Dich“ und „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Auf der Suche nach Verwundeten

Es war schon spät in der Nacht. Da hieß es Freiwillige vor, zur Suche nach Verwundeten. Das war ein Ding der Selbstverständlichkeit, daß die ganze Kompanie vortrat. Es wurde aber nur ein kleiner Teil gebraucht. Ich hatte das Glück, unter den Ausgesuchten zu sein. Mit Zeltbahnen, Taschenlampen, das Gewehr umgehängt, zogen wir über das in tiefem Dunkel liegende Schlachtfeld. Alle Augenblicke lag in den Kartoffeläckern ein dunkler, lebloser Körper. Ein Aufblitzen der Taschenlampe und ein Blick in das Gesicht. Der lagte alles. Da bekam man keine Antwort mehr. Es waren Tote.

Schließlich fanden wir einen, der noch ein Lebenszeichen von sich gab. Er lag seit sieben Stunden auf dem Schlachtfeld und war fast am Versterben. Er hatte einen Schuß ins Bein und konnte sich daher allein nicht vorwärtsbewegen. So war er den ganzen Tag liegen geblieben und die Hoffnung, geholt zu werden, wurde immer kleiner. Das aus der Wunde fließende Blut klebte an Hemd und Hose. „Laßt mich liegen, Kameraden, ihr seid müde von den Kämpfen des Tages und braucht Ruhe“, meinte der Verwundete. Wir aber erklärten ihm, nur unsere Pflicht gegenüber unseren verwundeten Kameraden zu erfüllen, und legten ihn auf die ausgebreitete Zeltbahn. So trugen wir den Verwundeten vorsichtig über die Stoppeläcker, durch dunklen Wald, von Zeit zu Zeit absehend. Von allen Seiten brachte man auf Bahren Verwundete herbei, nach dem nächsten Dorf Niederweiler.

Das Schloß Carrière inmitten des Parks war längst überfüllt mit Verwundeten. Schon am Nachmittag, noch während des Kampfes, waren die ersten dort eingeliefert und sofort verbunden worden. In Niederweiler brachte man die Verwundeten zunächst nach der Schule und dann in die mit Stroh angelegte, nur durch Kerzen erleuchtete Kirche. Verzerrt war das Schreien und Stöhnen der Schwerverwundeten. Händeringend bat ein Arzt die herumstehenden Einwohner: „Leute, bringt Eier und wieder Eier, zur Stärkung unserer armen Verwundeten!“

Das waren alles Bilder, die erst so recht die Schrecken des Krieges zeigten. Sie griffen ans Herz und blieben im Gedächtnis haften für ewige Zeiten.

Aus dem Sportleben

Bereinsführer-Tagung im Kreis 7 Karlsruhe

Der Kreis 7 des Deutschen Fußballbundes hielt am vergangenen Sonntag seine diesjährige Vereinsführertagung ab. Kreisführer Mannhardt eröffnete die Tagung und stellte fest, daß die Einladungen und Veröffentlichungen ordnungsgemäß erfolgt sind, was der überaus zahlreiche Besuch beweist, denn fast alle Vereinsführer waren vertreten. Besonders begrüßte er den Gauführer Linnebach, den Gauassistenten Zweifel, den Propagandaleiter Schmitt sowie die anwesenden Pressevertreter. Er führte aus, daß die bisher stattgefundenen Kreisfahrten durch diese

Bereinsführerbesprechungen, die alle Jahre 1 mal abgehalten werden, nun Rechenhaft abzulegen über das vergangene Spieljahr. Besonders begrüßte er, daß auch die Presse in Zukunft die Kreisspiele mehr zur Geltung kommen lassen wird. Hieran anschließend kommt der Kreisführer zur Verlesung des Jahresberichts. Einleitend führte er folgendes aus:

Kein geringerer als der Führer selbst hat dem Sport schon in seinem Buche „Mein Kampf“ seinen Platz als dienendes Glied in der Volksgemeinschaft angewiesen.

„Sport ist Dienst am Vaterland!“ Und diesen Dienst wollen wir dem Reich erweisen. Und so lassen Sie mich die Worte wiederholen, die unser Reichssportführer von Tschammer und Osten geschrieben hat:

„Den deutschen Leibesübungen und innerhalb dieser dem deutschen Fußballsport sind eindrucksvolle Aufgaben und ein sinnvolles Ziel gesetzt. Sie haben die Aufgabe, die jungen Menschen, dieser Aufbau hat in 3 Stufen zu erfolgen. Ausgehend von deutscher Art und Klasse, gefestigt in echter sozialer Gesinnung wird er vollendet in der Erziehung in opferbereiter Hingabe an Volk und Vaterland nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler.“

Nun zum Geschäftsbericht:

Im Spieljahr 1932/33 wurden die Fußballhungerigen auf eine harte Probe gestellt. Die Richtlinien von Seiten der höchsten Stelle des Reiches blieben lange aus. Es war auch keine Kleinigkeit, die vielen bestehenden Verbände und Verbändchen, die vielen Gruppen unter einer Haube zu bringen und einheitliche Richtlinien zu schaffen. So wurde es denn Oktober, bis mit dem Spielbetrieb begonnen werden konnte. Der Kreis 7 Karlsruhe hatte mit 110 Vereinen, die rund 150 Mannschaften stellten (ohne Jugend) eine große Arbeit zu bewältigen. Nachdem sich das Gebiet des Kreises von Ettlingen und dem ganzen Alb bis nach Bretten und Espingen in östlicher Richtung ausdehnte, mußte zunächst möglichst günstige Einteilung der Vereine in Angriff genommen werden. Die Vereine verteilten sich dann auf vier verschiedene Spielklassen, die Gauliga, Bezirksklasse, Kreisklasse I und II. Die Kreisklassen I und II wurden mit zusammen 11 Spielgruppen dem Kreisführer und seinen Spielleitern unterstellt. Die Verbandsspielsaison selbst er-

streckte sich auf die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis einschließlich dem letzten Sonntag vor der Sommerpause, dem 1. 7. 1934, also eine Zeit von genau 9 Monaten! Der Schriftverkehr steigerte sich stark. Eine umfangreiche Arbeitsleistung brachten die vielen Straßläufer. Leider steht fest, daß die Zuschauer vielfach immer noch aktiv ins Spielgeschehen eingreifen, ins Spielfeld eindringen und sich zu Tätlichkeiten hinreißen lassen. Es muß an dieser Stelle betont werden, daß die Platzvereine alles anbieten müssen, um derartige Vorkommnisse zu unterbinden, weil sie in die heutige Zeit absolut nicht mehr hineinpassen. Die Schiedsrichterfrage war auch im vergangenen Jahr sehr umstritten.

Ein weiteres brennendes Problem ist die Jugendfrage.

Ob diese endgültig zu lösen ist, bleibt der Auswirkung der nunmehr zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer vereinbarten Richtlinien überlassen.

Während beim Handball kein großer Fortschritt zu verzeichnen war, geht es bei der Leichtathletik wenn auch langsam, doch sicher vorwärts. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß im Kreis mit mir folgende Herren tätig waren: Spielleiter Julius Frits, Karl Bachmann, Otto Seider, H. Vengle, Wilhelm Buchel und Willi Erb. Als Sportwart fungierte Karl Maria Zeis, während der Posten des Spielwartes mit Döring neu besetzt wurde. Im Schiedsrichterkreis waren Dres, Weida, Wihler und Obermoser tätig. Das schwierige Gebiet der Jugend lag wieder, wie seit vielen Jahren, in den Händen von Sotel und Schöck. All diesen Herren nach Abschluß dieser arbeitsreichen Saison den Dank für ihre aufopferungsvolle Mitarbeit zu sagen, sei mir vergönnt.

Und nun zum Schluß des Jahresberichtes sei nach allen denen, die im Verlauf des letzten Jahres mitgearbeitet haben, dem Fußball im neuen Reich den Platz einzuräumen, der ihm gebührt, herzlichster Dank gesagt. Es ist nicht die Zeit, auf den Lorbeer auszuruhen, wir müssen weiter kämpfen, wenn wir den Sport zu dem bringen wollen, was er sein soll.

das Gut einer großen Volksgemeinschaft.

Wir wollen keinen Sport treiben, um mit allen Mitteln die Meisterschaft zu erringen, gehe es wie es wolle, nein, wir treiben den Sport um unseren Körper zu stärken, unsere Jugend zu tüchtigen und brauchbaren Menschen heranzubilden. So schließen wir denn unser Spieljahr 1933/34 ab mit dem Bewußtsein, daß wir dem Vaterlande nach besten Kräften gedient haben. Möge das Jahr 1934/35 uns alle wieder auf dem grünen Rasen zu ehrlichem Spiel vereinen.

Hierauf ergriff der Gauführer Linnebach das Wort und führte aus: „Im Namen der

Kurze Stadtnachrichten

Hohes Alter. Am heutigen Tage begeht Postkassener Georg Adam Nagel, Augartenstr. 73, seinen 91. Geburtstag in guter Gesundheit.

Sommeroperette. Die Erstaufführung der Operette „Der Tanz ins Glück“ von Robert Stolz am Samstag, den 25. August, fand eine sehr freundliche Aufnahme. Es wurden zahlreiche Wiederholungen verlangt, und nach jedem Akt schloß es reichlich Beifall. Der Abend war ein voller Erfolg für die Operette. Heute, Dienstag, 20 Uhr, wird „Der Tanz ins Glück“ erneut gegeben.

Das Gehör verloren

Bei dem schweren Gewitter, das am vergangenen Samstag sich über Karlsruhe entlud, schlug der Blitz zweimal in das Anwesen Gasthaus „Zum Lautersee“ in der Ettlinger Straße, wobei er die Telefonleitung zerstörte. Das zweite Mal schlug er in ein Kamin, welches in sich zusammenstürzte, und in eine Mansarde, die sofort Feuer fing, aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Ein in der Nähe sich aufhaltender Hausbewohner wurde von einem Seitenstrahl des Blitzes getroffen und verlor sein Gehör.

Rekte Vereidigungen in Karlsruher Staatsbetrieben

Der überwiegende Großteil der Karlsruher Beamenschaft wurde, wie bereits berichtet, in den Vormittagsstunden des Samstag auf den Führer und Reichsanzler vereidigt. Die Betriebe, die aus verwaltungstechnischen Grün-

den die Feier der Vereidigung zurückstellen mußten, legten nunmehr am gestrigen Montag den Treueid auf den Volkstanzler ab.

Die Beamten der Reichspostdirektion wurden gestern vormittag im großen Sitzungssaal der RPD durch Abteilungsdirektor Gindler feierlich auf den Führer vereidigt, nachdem die Beamten der Abteilungen des Telegraphen- und Fernsprechtsbetriebs bereits am Samstag ihren Treueid abgelegt hatten.

Das Oberlandesgericht hat gestern vormittag in dem mit dem Bildnis des Führers geschmückten Sitzungssaal die Vereidigung seiner Beamten vorgenommen. Senatpräsident Dr. Engelhardt nahm in Vertretung des Oberlandesgerichtspräsidenten die Vereidigung vor.

Zu einer überaus eindrucksvollen Feier gestaltete sich am vergangenen Freitagmorgen die Vereidigung der Beamenschaft der Badischen Staatsschuldenverwaltung und Landeshauptkasse. Es war ein eindrucksvoller Augenblick, als alle Anwesenden mit erhobener Hand die vorgeschriebene Eidesformel nachsprachen.

Am gestrigen Montag um 10 Uhr versammelte sich die Beamenschaft der Landesverwaltungsausschüsse in Baden im stimmungsvoll geschmückten Sitzungssaal der Anstalt zur Abgabe des Treueides auf den Führer. In kurzer Ansprache wies der Führer des Betriebs, Präsident Kaufsch, auf die Bedeutung dieses Eides hin, worauf die Gefolgschaft die feierliche Eidesformel ihrem Leiter nachsprach.

Gauleitung des D.F.B. begrüße ich Sie und freue mich über Ihr zahlreiches Erscheinen. Ein Beiden dafür, mit welchem großen Interesse Sie am Aufbau unserer Sportvereine arbeiten wollen.“

Wortmeldungen zum Jahresbericht sind nicht erfolgt und glaube ich deshalb, daß Sie alle mit dem Jahresbericht einig gehen. Einen Punkt jedoch möchte ich herausgreifen:

Unsere Jugendfrage.

Wir sind heute ein anerkanntes Gebilde im neuen Staat und sind verpflichtet in erster Linie unsere Jugend im Geiste und Sinne unseres neuen Staates körperlich und geistig zu erziehen. Wir brauchen um unsere Jugend nicht zu werben, weil der Fußballsport eben der Kampfsport für die Jugend ist und bleiben wird. Wir haben im vergangenen Jahre in großen und mittleren Städten den Schulfußball mit Unterstützung des Ministeriums des Innern eingeführt. Der Versuch ist glänzend gelungen. Wir werden in diesem Jahre die Schulfußballrunden auch auf das flache Land ausdehnen.

Als Abschluß des alten Spieljahres überreicht der Kreisführer die Urkunden an die Vereine, die sich den Meistertitel in ihrer Klasse erkämpft haben. Dies sind:

- Kreisklasse 1: Gruppe 1: V.F.M. Neureut.
- Gruppe 2: Viktoria Hagelsfeld.
- Gruppe 3: Oberhausen, der neuerdings dem Kreis 9 angegliedert wurde.
- Germania Forst von der Kreisklasse 2 steigt in die Kreisklasse 1 auf.
- Kreisklasse 2: Fußballsportverein 28 Karlsruhe in der Gruppe 1 und 2.
- Gruppe 3: F.V.G. Mendorf.
- Gruppe 4: Bufenbach.
- Gruppe 5: Unterwiesheim.
- Gruppe 6: Frankonia Bruchsal.

Ich kann den Vereinen und Mannschaften, die die Meisterschaft erringen konnten, die herzlichsten Glückwünsche nochmals wiederholen. F. C. Bufenbach ist Meister der Gruppe 4 der Kreisklasse 2 und kann in die Kreisklasse 1 nicht aufsteigen, weil der Platz zu geringe Ausmaße hat. Vergößern kann sie den Platz nicht, weil das angrenzende Gelände Eigentum der katholischen Kirchengemeinde ist und nur gegen schweres Geld erkaufte werden kann.

Nun kommt der Kreisführer zu den allgemeinen Punkten. Hier streift er die amtlichen Bekanntmachungen und erudiert die Vereinsführer diese stets genau zu beachten. Hieran anschließend gab der Gauführer Linnebach sein Verbleiben darüber Ausdruck, daß gerade der größte Verein von Karlsruhe, nämlich

Der Karlsruher Fußballverein in der Besprechung nicht erschienen ist.

Es wäre Anstandsspflicht des R.F.B. gewesen, wenigstens einen Vertreter hierher zu beordern, zumal die Tagung in dessen Stammlokal abgehalten wird. Der Gauführer kündigte an, daß er in Zukunft gegen derartige Vereine auf das energischste vorgehen wird. Herr Mannhardt bringt nun einige Neuerungen für die kommende Spielaison und bittet die Vereinsführer diese genau zu beachten, damit der Spielbetrieb reibungslos von statten gehen kann.

Für die anwesenden Vereinsführer sprach Herr Büngel und dankte dem Kreisführer und seinen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit.

Nun ergriff der Gauführer nochmals das Wort und dankte den Vereinsführern und dem Kreisführer für ihre geleistete Arbeit im verflossenen Jahre und bittet die Vereinsführer auch im kommenden Jahre Vertrauen zu haben zu der Kreis- und Gauführung.

Der Kreisführer gibt noch bekannt, daß die Verbandsspiele der Kreisklasse am 16. September beginnen.

Mit einem Sieges-Beil auf unseren Fußballsport, unser Vaterland und seinen Führer schloß der Kreisführer die Tagung. Gg.

Tagungsanzeigen

- Dienstag, 28. August 1934
- Theater:** Konzerthaus: Der Tanz ins Glück
- Film:** Atlantik: Die 2 vom Silbersee
- Opera: Ralpina
- Kammermusikspiel: Es tut sich was um Witternadt
- Ball: Ein Walzer für Dich
- West: Unmögliche Liebe
- Schauburg: Das schöne Abenteuer
- Union-Theater: Karneval und Liebe

Konzert / Unterhaltung:

- Grüner Baum: Tanzunterhaltung
- R.D.W.: Unterhaltungskonzert
- Löwenbrunn: Kapelle Hof 1 Zeile
- Museum: Künstlerkonzert
- Odeon: Kapelle Otto Homben
- Roederer: Tanz
- Weinhaus Jukt: Kabarett
- Wiener Hof: Tanzunterhaltung



Aus der Bewegung



Das Heim als Zelle der Gemeinschaft

Der Herbst naht. Die Fahrzeit ist in kurzer Zeit vorüber. Sechs Millionen Jungen und Mädchen der Hitlerjugend, die im Frühjahr und Sommer ihre Erziehungsarbeit draußen in der freien Natur betrieben oder sich auf Fahrten befanden, suchen für den Winter Raum zum Leben der Gemeinschaft. Millionen der deutschen Jugend wissen nicht, wo sie ihre ernste Aufbauarbeit an Staat und Volk durchführen sollen.

Die Hitlerjugend sieht den Mittelpunkt ihrer Arbeit in der Gemeinschaft. Gerade sie muß deshalb der Mangel an Raum und Arbeitsplätzen am empfindlichsten treffen, weil ihre Räume, Arbeitsplätze und Heime Zellen der Kameradschaft und Geburtsstätten der Gemeinschaft werden sollen. Entzieht man ihr diese Keimzellen, so ist jegliche Gemeinschaftsarbeit gefährdet. Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit ist die Schaffung der notwendigsten Hilfsmittel, wie Heime und Rundfunkgeräte.

Die Ansprüche sind bescheiden. Eine unbemerkte Garage erfüllt die höchstgeschraubten Wünsche; der Ausbau des Heimes wird dann

zu einer stolzen Leistung der Kameradschaft

Aber die Genügsamkeit der HJ hat ihre Grenzen, dann nämlich, wenn ihr gegen die Idee des Heimes verstoßende Räume angeboten werden. Wir denken dabei vor allem an die von gewis wohlmeinenden Stadtverwaltungen zur Verfügung gestellten Klassenräume. Ganz abgesehen davon, daß ein Heimaabend im Klassenraum von vornherein in eine schül- atmosphäre gedrängt wird, wo der Scharführer als Lehrer gilt, ist ein Klassenraum kein „Heim“, da ein Heim nicht nur zum „wöchentlich abzuhaltenen“ Heimaabend Sitzgelegenheiten bieten soll, sondern ein vom Leben der Kameradschaft gestalteter Mittelpunkt nationalsozialistischer Erziehung — eben ein HJ-Heim. Daher sind die niedrigsten und notdürftigsten Kellerräume aus der Kampfzeit der HJ entsprechender und lieber als die modernsten Klassenzimmer. Es ist also einer der schlagend-

sten Beweise für das Leben der Hitlerjugend, daß eine Heimnot besteht, daß diese Jugend Räume verlangt, die zu jeder Tageszeit Raum für Zusammenkünfte bieten. Hier ist in erster Linie an

die Gestaltung des Feierabends für den Jungarbeiter

zu denken, den bisher das Wohnungselend seiner elterlichen Familie auf die Straße und in die Wirtschaft trieb.

In der Kampfzeit hatte manche Schar viel Mergel mit kümmerlichen Behausungen, wenig Zeit und noch weniger Mittel zum Ausbau. Aber wenn es auch noch so dürftig und trostlos für einen Außenstehenden aussehen mochte, es war „unser Heim“. In Sieg und Niederlage des politischen Tageskampfes hatten wir eine feste Stätte unzerstörbarer Gemeinamkeit, die war unser. Diesen Raum hatte die Schar gebaut, hier hatten wir uns das innere Rüstzeug geschmiedet, und von hier aus zogen wir in den Kampf. Und wir konnten sicher, — hierin konnten wir wieder zurückkehren. Auch heute, wo durch den Zuwachs an neuen Kameraden der Rahmen der ersten Heime längst gesprengt wurde, ist für einen Hitlerjungen das eigene HJ-Heim der gesündeste und wirklichsste Weg zum Erlebnis der Gemeinschaft. Wenn er mit Stolz und Liebe von „unserem“ Heim spricht, dann hat ihn was gepackt: Die Kameradschaft, und dann wird er leichter begreifen, über die enge Gemeinschaft hinaus: Unser Deutschland.

Wenn im Sommer durch Lager und Fahrt Gemeinschaft erlebt werden konnte, so sind im Winter diese Möglichkeiten geringer. Wer unsere Mahnung hört und helfen kann, der tue es sofort, auch wenn es mit einem Opfer verbunden sein sollte. Wer nicht weiß, an wen er sich wenden soll, der wende sich an irgendeinen Hitlerjungen. Es geht um mehr als um vier belanglose Wände, — es geht um die Lebenszellen der künftigen Träger unseres Volkes.

Weiter vorwärts

Neue Freizeiterfolge im Reich

Wie aus Mitteldeutschland berichtet wird, haben sich verschiedene Firmen, die bisher überhaupt keinen Urlaubsanspruch anerkannten, nach Verhandlungen mit den zuständigen Sozialreferenten bereit erklärt, ihren Arbeitern und Lehrlingen mit sofortiger Wirkung einen bezahlten Urlaub von 8 Tagen zu gewähren. Es sind diese die Bernburger Industriefirmen: Kahlmann & Böker, W. Siedersleben & Co., Schweinefuß & Döls, Gellendien & Haffner, A. Kohlweyer, Theodor Hen, G. m. b. H., Sächsisch-Anhalt. Armaturenfabrik und Metallwerke. Ferner hat sich das Elektrizitätswerk Bernburg-Anhalt bereit erklärt, einen bezahlten Urlaub von 6—18 Arbeitstagen einzuräumen.

Wie von der Reichsbetriebsgemeinschaft 6 (Eisen- und Metall) gemeldet wird, haben sich 20 Firmen in Halle zu folgender Urlaubsregelung entschlossen:

- Im 15. Lebensjahr oder 1. Lehrjahr 18 Arbeitstage
- Im 16. Lebensjahr oder 2. Lehrjahr 16 Arbeitstage
- Im 17. Lebensjahr oder 3. Lehrjahr 14 Arbeitstage
- Im 18. Lebensjahr oder 4. Lehrjahr 12 Arbeitstage

Aus der Fülle der eingelaufenen Berichte und Meldungen seien noch einige interessante Neuregelungen aus dem Kreis Wiesbaden erwähnt:

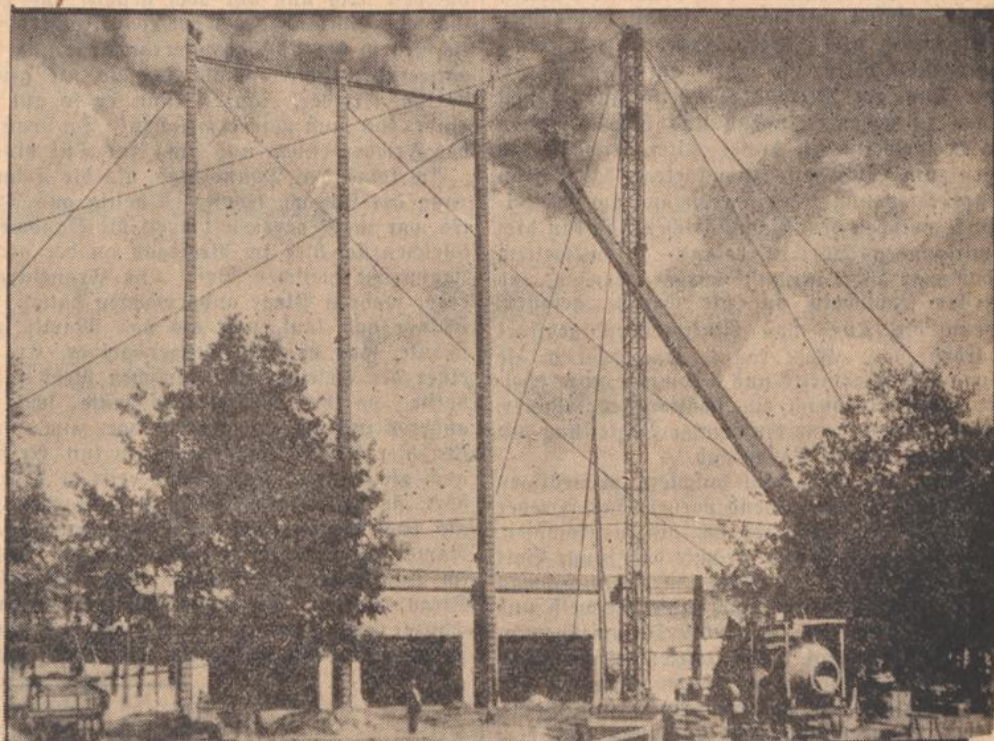
Die Maschinenfabrik Wiesbaden G.m.b.H. gibt allen Lehrlingen für die Dauer der Betriebszugehörigkeit, gleichgültig, ob sie als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt sind, 18 Ar-

beitsstage als Urlaub frei. Dieser Urlaub wird derart geteilt, daß die Jungen im Sommer 2 Wochen auf Fahrt gehen und im Winter 1 Woche Wintersport treiben können. Für jeden Urlaubstag erhalten sie einen besonderen Zuschuß von RM. 1.— Bei der Rhein- hütte G. m. b. H., Wiesbaden-Niebrich, erhalten alle Lehrlinge im Alter von 14—16 Jahren einen Urlaub von 18 Arbeitstagen, alle übrigen Lehrlinge einen solchen von 12 Arbeitstagen. Für Lehrlinge, die an einem Lagerkurs teilnehmen, wird der Urlaub von Fall zu Fall geregelt. Hilfsarbeiter von 14—16 Jahren erhalten 18 Arbeitstage, bis zum 20. Lebensjahr dagegen 10 Arbeitstage, über 20 Jahre erhalten Hilfsarbeiter und Gehilfen vom 1. bis zum 10. Beschäftigungsjahr 6 bis 15 Arbeitstage. Ganz besonders erkenntlich ist es, daß die Beschäftigung in anderen Betrieben und vor allem auch die Lehrzeit bei der Berechnung der Beschäftigungsjahre angerechnet werden.

Mit einer absolut vorbildlichen Urlaubsregelung kommen die Rheingau Elektrizitätswerke AG. heraus:

- Im 1. Jahr erhalten Lehrlinge 4 Wochen Urlaub
- Im 2. Jahr erhalten Lehrlinge 3 Wochen Urlaub
- Im 3. und 4. Jahr erhalten Lehrlinge 2 Wochen Urlaub

Daß sich dieses begrüßenswerte Vorhaben zahlreicher Betriebsführungen, vor allem auch jede Vereinbarung der HJ-Sozialreferenten durchaus mit den Bestimmungen der Träger der staatlichen Sozialpolitik deckt, ist bereits durch



Geschweißte Rahmenmasten im Nürnberger Luitpoldhafen

Zwischen den 34 Meter hohen Masten werden drei Rahmentücher von je 6 Meter Breite und 24 Meter Länge ausgepannt. Um ein Reißen des Tuches bei Sturm zu vermeiden, kann ein hydraulisch-pneumatischer Antrieb durch Drehen einer Aufwickelwalze festes Tuch freigeben, das die Rahne — der Windstärke entsprechend — bis zu 3,50 Meter durchblähen kann

die verschiedenartigen Tarifordnungen der Treuhänder bestätigt worden. In den jüngsten Erlassen für die papierverarbeitende und Ziegelerzeugungsindustrie finden sich erneut Anordnungen, nach welchen Lehrlinge wie Kriegsbeschäftigte, den Hochurlaub von 18 Tagen erhalten.

Am Schmelztiegel

Gedanken eines nationalsozialistischen Arbeiters

Stahlgießerei. Laut dröhnen die Maschinen, und die weite Halle erbebt unter dem Lärm, — meine Arbeitshütte! Kräne rollen von einer Ecke der Halle in die andere, Luftdruckhämmer knattern, der Schmelzofen zischt.

Pünktlich, früh um sechs Uhr, erwacht der Gigant aus seiner Ruhe, und dann brüllt er den ganzen Tag, ohne Unterbrechung, immer die gleiche Melodie. Unsere Arbeit ist Kampf und Gefahr, — unsere Werkstatt ist Schlachtfeld, — und wir, die Helfer, die Arbeiter sind Stoßtrupp, die Tag für Tag im Kampf mit dem glühenden Stahl stehen. Ohne uns gäbe es keine Schiffe, keine Autos, keine Maschinen. Dessen sind wir uns bewußt, und dieses Bewußtsein gibt uns den Mut, der Gefahr immer wieder die Stirn zu bieten.

Heute ist Viehtag. Seit Tagen schon arbeiten die Formen an einer großen Schiffsschraube. Fest steht die Form fest verankert im Boden und wartet auf den Stahl. Noch einmal überprüfen die Formen den großen Kasten, in den sich der glühende Stahl ergießen soll. Der Schmelzer meldet dem Meister, daß der Stahl die nötige Temperatur von 900 Grad hat. 900 Grad! Furchtbares Unglück geschieht, wenn die Form undicht ist, wenn sie platzt und der glühende Stahl in feuriger Glut über den Boden fließt. Menschenleben sind in Gefahr! — Alles fertig? — Der Gießmeister triffert ein Signal, und dann rollt der Kran mit dem Schmelztiegel heran. Ein Schmelzer öffnet den Ausfluß des Ofens, und dann fließt der weißglühende Stahl in den Tiegel. Der ganze Körper brennt, naß vom Schweiß. Ich wage nicht zu atmen. Jeder Atemzug ist eine Qual, und es ist, als trinke ich die Glut selbst. Durchhalten! Siegen! Wenn die Schiffsschraube dann deutsche Schiffe über die Meere führt, so ist das auch das Werk der unbekanntesten Arbeiter in der Stahlgießerei.

Unser Weg!

Sprechchor von Helmut Giese

Und wir schreiten unbeirrt auf der weiten Straße in die Zukunft. Ueber uns die Sonne, Staub zu unsern Füßen, ob wir hungern, ob wir dürsten müssen, was bedeutet das? Und es sind nicht Friedensträume, die um unsere Fahnen wehen, es sind tiefe Kampfesbrände, die in unsern Augen stehen. Und in vielen morschen Nesten einer längst gestorbenen Zeit werden unsere Fackeln zünden und mit ihren Tempeln und Palästen Fluchbeladenes überwinden. Und wir schreiten, schreiten, schreiten unbeirrbar auf der weiten Straße in die Zukunft. Ueber uns die Sterne, Land zu unsern Füßen, Land für dessen Ewigkeit wir zu sterben wissen.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Süd I Am Mittwoch, den 29. August, abends pünktlich um 8.00 Uhr findet im Nebenzimmer der Brauerei Wolf (Jägerzimmer) eine wichtige Sitzung der Ortsgruppe Süd I statt. Am gleichen Abend ebenfalls um 8.00 Uhr findet im Saale der Walthalla eine öffentliche Verammlung der NSDAP (NS-Kriegsopferverband) statt. Die Parteigenossen und Parteigenossinnen der Ortsgruppe werden gebeten, diese Verammlung zu besuchen. Unkostenbeitrag 10 Rpfl.

Der Ortsgruppenleiter, gez. Fall.

Sportverband E.V., Gruppe Karlsruhe

An sämtliche Mitglieder! Wir fahren am Samstag, den 8. September 1934, 20 Uhr, ab Adolf-Hitler-Platz zum Durlheimer Burghaus, Rückkehr ungefähr Sonntagnachmittag. Fahrpreis RM 2.80. Anmeldungen bis spätestens 5. Sept. auf der Geschäftsstelle Robert-Roth-Platz, Untenbühlenerlandstr. 8, Tel. 4240. Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung zu bezahlen. Angehörige sowie Gäste herzlich willkommen. Der Gruppenvorsteher.

NS-Frauenchaft Ettlingen

Diejenigen Mitglieder, die geschlossen an dem Besuch der Ausstellung „Selmarbeit im Badenland“ teilnehmen wollen, werden gebeten, sich so bald als möglich bei der Leiterin zu melden. Die Ortsgruppenleiterin.

NSD und Jungmädels Untergau Karlsruhe Sämtliche Mädchen, die die Körperkultur beim Gau-sportfest mitmachen, haben am Dienstag, den 28. August, abends 8 Uhr in der Ausstellungshalle anzutreten. Untergauleiterin.

Die Kache ist mein / Erzählung aus dem Breisgau

Von Karl Ernst Wiemann.

(1)

Wenn es dem Frieder morgens nach seinen nächtlichen Abenteuer auch schwer fiel, aus den Federn zu kriechen, so ließ er sich doch tagsüber nichts anmerken, sondern schaffte sein Teil unverdrossen weiter. Bloß für Vergnügen und Feste, die mitzumachen für jeden seiner Kameraden eine Selbstverständlichkeit war, hatte er durch seine Jagdleidenschaft weder Zeit noch Lust, und er wagte die selbstsamsten Ausreden, um seine Gleichgültigkeit zu begründen. Drum hatte es dem Marili die größte Mühe gekostet und neben ihrem inständigen Bitten noch des gültigen Zuredens der Mutter bedurft, bis er sich endlich entschlossen hatte, mit ihm am Stefanstag-Abend zum ersten Tanz zu gehen. Singend und lachend hatten sie in Gemeinschaft dreier Altersgenossen den Weg zum Wirtshaus zurückgelegt, das sich an einer Kreuzung der Landstraße im Mittelpunkt zwischen dem Amtstädtchen und den drei umliegenden Dörfern befand. Von weitem schon war die Tanzmusik hörbar gewesen, und greller Lichtschein auf die Straße gefallen, wenn die Türen von Eintretenden geöffnet worden war. Jetzt konnte man deutlich die Töne von Klarinette und Trompete unterscheiden, verstärkt durch ein schatterndes Klavier, das den beiden eine einformige Begleitung mit groben, gebackten Bässen gab.

Hinter den Fernstern huschten im nebligen Licht die Pärchen drehend vorbei. Der Frieder und das Marili beeilten sich, hineinzukommen, denn von allen Seiten strömte das junge Volk herzu. In der Tür schlug ihnen ein Schwall von Tabakqualm und Bierdunst, Schweiß und Hitze entgegen. Ein lärmendes Stimmengewirr erfüllte den Saal. Die tanzenden Burschen mit geröteten Gesichtern, hatten meist den Mittel ausgezogen, schlenderten Arme und Beine, stießen Fuchser aus und stampften mit dem Fuße auf. Fabrikmädchen mit kurzgeschneittenem Haar, in dünnen und auffälligen Fähdchen und seidenen Strümpfen und mit schreiend bunten Halsstücken aufgeschminkt, bogen in Verzückung ihre Leiber und lachten ihren Tänzern verführerisch zu, sie, die am Sonntag leichten Sinnes alles das einzuholen trachteten, was ihnen die harte Fron des Werktags vorenthielt. Die Bauernmädchen waren einfacher gekleidet und von ruhigerem Benehmen. Nachdem die Geschwister Platz gefunden hatten, tanzten sie den ersten Tanz zusammen. Dann brauchte sich der Frieder nicht mehr um das Marili zu kümmern, denn schon bei den ersten Tönen eines neuen Tanzes stand einer der Burschen vor ihm, um es mit eckiger Bewegung dazu aufzufordern, besonders einer, ein Meßger'sohn aus dem Nachbarort, den der Frieder flüchtig kannte, tat ihm so oft die Ehre an, es zum Tanze zu holen, daß sich zuletzt kein anderer mehr herannahte.

Er war ein hämmiger Mensch mit hübschen, regelmäßigen Gesichtszügen, aber von etwas rohem Ausdruck darin und lauernder Verschlagenheit hinter seinen Augen. Trotzdem er dem Frieder von Anfang an zuwider war, konnte er es nicht verhindern, daß der Bursche sich an ihren Tisch setzte und dem Marili begehrte Blicke zuwarf. Das Maidli sah da und glühte wie in einem inneren Feuer vor Freude und unerhörtem Vergnügen. Es hörte nur halb zu, als er anfang, ihm plumpe Schmeicheleien ins Ohr zu sagen, und war schlau genug, nicht alles für bare Münze zu nehmen. Während sie sich im Walzertakt drehten, fuhr er fort damit; doch als er es zu bunt trieb und Lobreden auf Marilis Tanzkunst zu halten versuchte, pökte es ihn gehörig herunter, daß er ein ganz verdüstertes Gesicht machte und für einige Zeit das Reden vergaß. Da tat er ihm wieder leid, und es beruhte in seiner Arglosigkeit seine scharfen Worte.

Wie eine Klette hing der Kerli auch auf dem Heimweg an ihnen fest. Der Frieder hätte ihn gern abgeschüttelt, aber er hatte keine Lust, grundlos Händel anzufangen und dadurch ins Unrecht gefest zu werden.

Als sie ins Dunkel der Landstraße traten, glänzte der klare Himmel über ihnen. Die Sterne glitzerten wie silberne Tropfen aus dem lahlen Geäst der Obstbäume, die den Rand der Straße zu beiden Seiten säumten. Leuchtende Sternschnuppen zogen ihren Bogen über die dunklen Bergwälder, an deren Grunde die Lichtpünktchen der Siedelungen glühten. Der frische Nachthauch brachte den feuchten Geruch von Gras und Erde aus den Wiesen herüber. Radfahrer klingelten an ihnen vorbei, meist ohne Licht. Wenige Autos rasten unter dem langgestreckten Vogengewölbe der Bäume entlang. In ihrem Lichtkegel tauchten plötzlich Fußgänger aus der Dunkelheit auf, sprangen manchmal schimpfend und kreischend zur Seite, um ebenso rasch wieder darin unterzugehen. Gruppen von Burschen und Mädchen zogen singend aneinander vorbei, so daß ihre Lieder sich zu seltsamen Klängen vermischten. Vor ihrem Hause verabschiedete sich der Meßger'seiner, wie er in seinem Helmatort genannt wurde, von den beiden, und jedes ging in seine Kammer, ohne noch etwas über den verkosteten Abend zu reden.

Erst am Abend darauf, — der Frieder stand im Futtergang und warf den Rücken geschütteltes Geu mit geräuschvollen Klappen vor — als er

merkte, daß ab und zu kein Milchstrahl aus den Strichen in den schäumenden Eimer züchte, weil das Marili, das beim Melken unter der Kuh saß, vor sich hinstaunte damit inne hielt, sagte er: „Gelt, Maidli, Dir geht der gestrige Abend noch im Kopf rum. Ich glaub, daß es Dir da gefallen, hat, mir allweg auch. Nur dem Kerli, dem Meßger'seiner, dem tran ich nit, und ich tät Dir auch raten, dem nit zu trauen!“ Da fiel ihm das Marili gleich ins Wort: „Ja, was schmeißt dich auf von dem? Der ich schon lang verpöcht! Aus Tanzen deut ich alleweil noch und bin doch gestern das erste mal auf dem Tanzboden gewesen. Im Krieg, da ich einem die Luft dazu vergangen, und Zeit hätte unferneiner damals sowieso nit gehabt. Weis, Frieder, tanzen kann er so gut wie einer, das muß man ihm lassen!“ Da brummte der Frieder etwas und ging zur Tür hinaus.

Am folgenden Donnerstag, als die Dämmerrung hereinbrach, klopfte es heftig ans Törli. Es war meist verriegelt, weil die Handwerksburschen sich hier im Breisgau an der großen Landstraße zwischen Basel und Frankfurt zu einer wahren Plage ausgewachsen hatten. Der Späher gab laut, und als das Marili nachschaute, war es der Meßger'seiner. Er war einer der Geleiten im elterlichen Geschäft und hoffte, da ihm im Viehkauf heute schon ein anderer ins Gai gekommen war, zum mindesten hier keinen Meßgergang zu tun. Er hatte auch gleich einen Vorwand bereit: er habe gehört, sie hätten ein Kälbli zu verkaufen, und als das Maidli verneinte, dann habe er den Namen verwechselt, weil es noch mehr Drüffel im Dorf gäbe. Die Mutter kam auch auf die Stege heraus. Sie erfuhr, daß er Marilis Tänzer am Sonntag gewesen sei. Sie kannte seine Eltern von früher her, es waren ehrbare

und wohlhabende Geschäftsleute, und da lud sie ihn ein, in die Stube heraufzukommen. Sie schickte die Tochter in den Keller, ein Krüglein alten Wein zu holen, schnitt einen frischen Laib Brot an und legte ein Stück schön durchgewachsenen Räucherpeck daneben. Während er fest zulangte und sich's recht schmecken ließ, fragte sie ihn über seine Arbeit, über Eltern und Geschäft gründlich aus, und er wußte Bescheid zu geben, wobei das Marili eine aufmerksame Zuhörerin war.

Da erwoz die Mutter einen leisen Plan. Wenn sich's gab, wie sie dachte, konnte es ihres Kindes Glück bedeuten. Freilich würde noch manche Kuh kalben bis dahin und manches Wasser den Berg hinabrennen, zumal das Maidli erst ins Reinzehnte ging. Als der Bursch aufstand, sich bedankte und beiden „adje“ sagte, gab sie ihm viel Grüße an seine Eltern mit. Er war gerade aus dem Törli hinaus, da kam der Frieder daher, grüßte, blieb aber einfüßig bei der Anrede und war froh, daß der Gast sich auf den Heimweg machte. Er sagte auch kein Wort dazu, als die Mutter beim Nachtessen über den Besuch zu reden anfang und ein wenig eingenommen von ihm war; doch fiel sein Stillschweigen nicht auf, weil er sich sowieso nur selten redselig zeigte.

Am Abfahrsabend schoß der Frieder um Mitternacht mit seinen Kameraden das neue Jahr ein. Sie standen auf dem Flußdamm und knallten über das Dorf hin, das Gassen und Winkel dröhnten. Da krachten die Böller, und die Raketen sprühten. Dazwischen blähten die Militärgewehre, klappten knatternde Frösche und zischende Raketen. Das volle Glockenzelant schwang über den Häusern, in den Höfen klafften die Hunde, und aus Fen-

stern und Türen, auf Stegen und Straßen, an Tischen und Schenken erscholl es hundertfältig: „Prost Neujahr!“ Arm in Arm gingen die Maidli den Damm hinauf, sangen und blieben sie und da bei den Burschen stehen, um zu läppeln und zu klabbern, zu schwätzen und zu lachen. Auch das Marili war dabei mit seinem Kameradli. Da kamen auch Kerli aus dem Nachbarort dammabwärts, der Meßger'seiner unter ihnen. Sie sangen mit den beiden eine Schwäzete an und schlenderten hernach ins Ort mit hinein. Der Frieder war schon vorher fortgegangen; weil ihm die Schieberei gehörigen Durst gemacht hatte, trank er noch einen Schoppen oder zwei im „Löwen“. Der Meßger'seiner begleitete das Marili nach Hause.

Er kam nun öfters am Abend unter der Woche, Pflif beim Küchenfenster oder Klopste ans Ablaustroh vom Wasserstein, an dem das Maidli fleißig hantierte, und weil die Mutter es gern sah, daß er desbetwegen kam, durfte es nach getaner Arbeit eine starke Stunde unterm Törli mit ihm plaudern. Am Sonntag drauf, nach dem Fittern, schlugen die drei, der Frieder, das Marili und der Heiner, den Weg in der hart gefrorenen Kitzig über den Berg nach Taleck ein, wohin das Tanzvergnügen fast jeden Sonntag die Jugend der ganzen Umgebung lockte. Die Mutter hatte dem Marili das Melgeschäft heute abgenommen, damit es eher fort konnte. Nachts, als sie sich auf den Heimweg machten, war der Frieder nicht zur Stelle, und das war dem Marili nicht recht; weil es aber wußte, daß er oft eigene Wege ging, gab es die Suche auf des Burschen Zureben bald auf. Es lag schon lange in seiner Kammer und er noch immer wach, da hörte es ihn geschwätchvoll hereinkommen. Er war über eine ausgetragene Wette und einen gestifteten Doppelliter hochden geblieben und hatte Zeit und Verabredung vollständig vergessen.

(Fortsetzung folgt)

Der schlaue Bauer

Von Hermann Kolffs-Sperl

Zwei Zahnärzte besaß das kleine idyllische Städtchen, und alle beide hatten gut zu tun. Müller hieß da der eine, Hansen der andere.

Eines Tages also öffnete sich die Tür zu Müllers Sprechzimmer, und ein kleiner, alter Bauer trat mit verzogter Miene ein und bat um Hilfe.

„Setzen Sie sich mal hier in den Stuhl, mein Lieber!“ sagte Müller. „Dann wollen wir sehen, was Ihnen eigentlich fehlt.“

Der Landmann nahm ganz zaghaft in dem unheimlichen stählernen Sessel mit den dicken Armlehnen und komplizierten Geräten an der Rückwand Platz und öffnete vorsichtig den Mund.

„Weiter! Weiter!“ kommandierte Müller. „Ich kann ja nichts sehen. Keine Vange, es passiert Ihnen nichts! Ich will nur mal nachsehen.“

Das Bäuerlein riß die Klappe weit auf, und nun entdeckte Müller den faulen Zahn. Verdammte, das war aber unangenehm: Es handelte sich nämlich um einen der hintersten, ein dicker Brocken von Badenzahn! Trotzdem — da war nichts zu machen, er mußte schließlich raus.

„Ja“, sagte Müller, „wir müssen ihn ziehen!“ Sein Ton nahm einen bedauernden Klang an.

„hm“, meinte der Bauer, „was kostet die Sache?“

„Billig, sehr billig“, erwiderte der Zahnarzt, „mit Lokalanästhetikum vier Mark, ohne nur zwei.“

„Ja“, meinte der Bauer, „was ist denn das Lokalanästhetikum?“

„Das will ich Ihnen gern erklären“, erwiderte Müller, „ich habe hier, wie Sie sehen, eine kleine feine Spritze in der Hand, mit der spritze ich Ihnen eine Flüssigkeit in das Zahnfleisch. Nach einer knappen Viertelstunde ist das Fleisch gefühllos, und wir können operieren.“

„Tut das Einspritzen weh?“ fragte das Bäuerlein.

„Nicht die Spur!“ beruhigte ihn Müller. „Nach dem Einspritzen sehen Sie sich eine Viertelstunde ins Wartezimmer, während ich solange einen anderen Patienten abfertige. Hinterher rufe ich Sie dann, und wir fangen an zu ziehen. Wie gesagt — völlig schmerzfrei!“

Der Bauer überlegte ein Weilchen.

Dann meinte er: „Gut! Ich will so eine Spritze haben!“ Und damit legte er sich wieder in den Sessel, aus dem er sich vorher erhoben hatte.

Müller tauchte die Spritze ein, zwei, drei Griffe, und die Sache war erledigt. Er schickte den Bauern ins Wartezimmer und rief derweile einen anderen Patienten herein.

Nach einer Viertelstunde schaute er ins Wartezimmer. „Nanu — was war denn das? Kein Bäuerlein zu sehen!“

„Haben Sie nicht einen Landmann hier gesehen?“ fragte er verdutzt eine junge Frau, die in der Ecke saß und angstvoll zu ihm aufblickte, weil sie ahnte, daß nun die Reihe an ihr war.

„Ja“, antwortete sie, „er ging vor zwei Minuten aus der Tür.“

Merkwürdig.

Zahnarzt Müller schüttelte verwundert den Kopf und ging in sein Operationszimmer zurück. So sind nun einmal die Menschen — Feiglinge, nichts als Feiglinge! Da hatte der Bauer es trotz der Einspritzung mit der Angst gefriert und war stille und leise verpuffet. Na ja, man hat eine kleine Spritze geopfert, und damit basta. Der Nächste bitte!...

Am späten Abend trat Müller ins Kaffeehaus Gutenberg und sah Hansen am Stammtisch sitzen.

„Hallo, Herr Kollega“, begrüßte er ihn, „lange nicht gesehen! Angenehme Ferien verläßt? Was macht die werte Praxis? Was gibt's Neues?“

„Zehn Minuten später waren die beiden in das anregendste Gespräch verflocht.“

„Heute habe ich da übrigens eine kuriose Sache erlebt“, meinte Zahnarzt Hansen. „Es ist doch eigenartig, wie verschieden der Schmerz auf die Menschen wirkt! Am Nachmittag kam ein Bauer zu mir in die Stube, zeigte mir seinen schlechten Zahn und verlangte ihn gezogen. Es war ein mächtiger Badenzahn, ich habe

noch nie so ein Vieß gesehen gehabt. „Mit Verstärkung“ fragte ich daher. — „Nein, nein!“ wehrte er ab, „rausziehen und nicht so viel Umstände machen. Ich habe keine Minute Zeit und muß noch auf das Postamt!“ Also gut, ich ging ans Ziehen. Was glauben Sie, Herr Kollega, wie der Mann sich verhielt? Jeder andere hätte ein Löwengebrüll veranstaltet, der hier aber saß feierlich im Stuhl und verzog nicht die Miene. Dann legte er mir zwei Mark auf den Tisch und verschwand ohne ein Wort zu sagen...“

Müller kriegte ein nachdenkliches Gesicht. „Sagen Sie mal, war das so gegen vier Uhr?“

„Ja“, antwortete Hansen.

„Und hatte der Bauer ein blaues Hemd an?“

„Gewiß“, erwiderte Hansen, „woher wissen Sie das, Herr Kollega?“

„Weil das mein Bauer war!“ brüllte Müller plötzlich und schlug während mit der Faust auf den Tisch. „Der Bursche ließ sich von mir eine Spritze geben. Ließ er sich aber aus meinem Wartezimmer gegenüber zu Ihnen und ließ sich dort für zwei Mark den Zahn ziehen. So eine Gaunerei! Was sagen Sie dazu?“

Zahnarzt Hansen lächelte.

„Auf alle Fälle hat er wahrgemacht, was Sie auf Ihrem großen Neffenschild an Ihrem Hause versprochen“, meinte er dann, „nämlich: Zahnziehen garantiert schmerzlos und konfuzenlos billig! Noch billiger ging's doch auch wirklich nicht...“

Die Bereitung künstlicher Riechstoffe

Hofenduft aus Nizinusöl. — Von Walter Hartwig

Die Herstellung der künstlichen Riechstoffe bildet einen wichtigen Teil der deutschen chemischen Industrie und damit der deutschen Volkswirtschaft. Nicht nur ist die Erzeugung groß, sondern es findet auch noch eine erhebliche Ausfuhr ins Ausland statt. Aus den letzten Jahren fehlen zwar genauere Angaben. Es steht jedoch fest, daß von den 1500 Tonnen, die im Jahre 1929 an diesen wohlriechenden Stoffen bei uns hergestellt wurden, zwei Drittel über die Grenze gingen. Dem Werte nach waren dies — allerdings im Jahre vorher — etwas mehr als neun Millionen Mark.

Früher ging man auf physikalischen Wege vor, wenn man künstliche Riechstoffe herstellen wollte. Das geschah beispielsweise durch Behandlung von Vanilleschoten und Tonkabohnen mit Lösungsmitteln. Dann kam die Chemie zu Hilfe. Die Verfahren wurden verbessert. Es fanden sich neue Rohstoffe, die ertragreicher waren. Man lernte es schließlich, die Zusammenfügung der natürlichen Wohlgerüche zu erfunden und sie nunmehr im Laboratorium künstlich herzustellen. Bestreitet läßt sich allerdings nicht, daß die Werke der Mutter Natur auch auf diesem Gebiete unsere Vorbilder geliebt sind, und zwar noch nicht völlig erreichte Vorbilder. Man hat festgestellt, daß beispielsweise — wie Dr. Konrad Bournot in der „Chemiker-Zeitung“ hervorhebt — in dem geschätzten Nang-Nang-De-

nicht weniger als dreißig verschiedene Riechstoffe vorhanden sind, eine Zahl, die der Wirklichkeit vielleicht nahe kommt, sie aber noch nicht erreicht. Es bedarf wackerer Arbeit der Chemiker, wenn sie die Vorbilder aus der Natur, insbesondere die feinen Blütenöle, erreichen wollen.

Immerhin hat die Wissenschaft hier eine stattliche Reihe von Erfolgen erzielen können. Schon vor sechzig Jahren verstand man aus Koniferen, das im Saft der jungen Nadelhölzer enthalten ist, das so sehr beliebte Vanillin zu gewinnen, einen Riechstoff, der heute überall in großen Mengen hergestellt wird. Deutschland verbrauchte im Jahre 1930/31 etwa 116 000 Kilo davon, die in der Schokoladen- und Süßwarenindustrie Verwendung fanden, daneben auch bei der Gewinnung künstlicher Blütenöle.

Dann lernte man das erste Heliotropin aus dem Pfeffer erzeugen. Nach und nach trat ein ganzes Heer von Chemikalien auf den Plan. Aus Stoffen wie Kolos- und Nizinusöl gingen Pomeranz, Zitronen- und Rosenöl hervor. Die Herstellung war zuerst recht teuer. Heute aber ist z. B. ein Kilo Vanillin, das vor einem halben Jahrhundert 7000 Mark kostete, für 27 Mark haben. Der Preis für Heliotropin sank vor 3000 Mark im Jahre 1878 auf zehn Mark im Jahre 1930. Und ähnliche Vorgänge lassen sich auch bei den anderen Riechstoffen beobachten.

Große Bauernkundgebung in Schramberg

Der Stabsamtsleiter des Reichsbauernführers, Pg. Dr. Hermann Reichle, in Schramberg

In Schramberg, 26. Aug. (Eigener Drahtbericht des „Führer“). In der schönen Schwarzwalddstadt Schramberg fand am Sonntagmorgen eine große Bauernkundgebung, an der die Bezirksbauernschaften Oberndorf, Rottweil, Spaichingen, Freudenstadt, Sulz, Lahr, Willingen, Wolfach und Offenburg teilnahmen. Als Ehrengäste waren anwesend: Landesobmann Schüle MdR für die Landesbauernschaft Württemberg, Vertreter der Landesbauernschaft Baden, Kreisbauernführer Albrecht-Donaueschingen, Vertreter der Gauleitung der NSDAP, Stabsamtsleiter Zeller, Stuttgart, Vertreter des SS-Oberabschnitts Südwest, Stabsamtsleiter Beder, Führer des SS-Oberabschnitts 19, Karlsruhe, SS-Brigadeführer Diehm, Kreisleiter Arnold, Kreisleiter Turner-Spaichingen, Landrat Mohlfuß-Oberndorf, Landrat Maier-Spaichingen, Bürgermeister Dr. Klingner, Schramberg, Landesökonomierat Reichle, Rottweil, Kreisbauernführer Fischer, Willingen, Kreisbauernführer Blum, Wolfach, Kreisbauernführer Calmbach, Kreisbauernführer Schwarzwaldd-Nord mit seinem Stab.

Nachmittags marschierten die Bauern und Arbeiter mit den braunen Bataillonen unserer großen Bewegung durch die besagten Straßen der Stadt auf dem Schulplatz auf. Am Rathaus war Vorbeimarsch der Bauernschaften und sämtlicher Gliederungen der NSDAP (SA, SS) eines Spielmannszuges der Kreisfelle der PD, DMS, SA, SA-Reserve, PD und SS vor den Ehrengästen. Nach dem Aufmarsch auf dem Schulhof, dessen Stirnseite ein riesiges Ehrenzeichen des Reichsnährstandes (Reichsadler mit Schwert und Hakenkreuz) schmückte, ergriff

der Kreisbauernführer vom Schwarzwaldd-Süd, Pg. Müßichmann, Petersell, das Wort zur Eröffnung der Kundgebung, an der annähernd 5000 Personen teilnahmen. Er begrüßte die Versammlung und die Ehrengäste, sprach von dem Einigungswert unseres Führers und von dem Bauerntum als der Wurzel des Volkes. Die Grüße des Landesbauernführers Arnold, Stodach, überbrachte der Landesobmann der Landesbauernschaft Württemberg, Reichstagsabgeordneter Schüle, der es als eine große und schöne Aufgabe des deutschen Bauern bezeichnete, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.

Hierauf sprach der Stabsamtsleiter des Reichsbauernführers, Dr. Hermann Reichle, Berlin, über das Bauernbefreiungswerk Adolf Hitler und die nationalsozialistische Agrarpolitik des Reichsbauernführers Darré und seiner Mitarbeiter. Er führte u. a. aus:

Entsprechend der Meinung des Führers hatte sein landwirtschaftlicher Sachberater H. Waffler Darré in stiller Arbeit bereits in der Oppositionszeit der Partei alles geschehenerische Notwendige für die Uebernahme der Verantwortung vorbereitet. Als Adolf Hitler ihn nach dem Abgang Eugenbergs zu Beginn des

Juli 1933 rief, konnte er ihm bereits wenige Wochen später die revolutionären nationalsozialistischen Bauerngesetze vorlegen. Entsprechend der gestellten Aufgabe gliedert sich dieses Gesetzgebungswerk in zwei Teile: Das Mitte September 1933 erlassene Reichsnährstandsgesetz strebt die Sicherung des Bauerntums nach der wirtschaftlich-preispolitischen Richtung hin an, das Ende September 1933 erlassene Reichserbhofgesetz sichert die Wiederherstellung von Blut und Boden im bäuerlichen Erbhof, dem altgermanischen „Mödal“. Danks der Liberalismus den Grund und Boden zur frei verfügbaren, kapitalistischen Ware gemacht, so führte ihn das Reichserbhofgesetz zu-

rück in das unveräußerliche und unbesiehbare Eigentum der Sippe, des Geschlechts, dem er Grundlage ewigen Seins durch Sicherung zahlreicher, erbgebender Nachkommenschaft zu sein hat, wodurch er gleichzeitig der ewige Garant des Daseins des gesamten Volkes, der Lebensquell der Nation selbst wird. Nur der Bauer, der diese gewaltige völkische Verpflichtung anerkennt, hat das innere Recht, auch die Rechts-sicherung des Erbhofgesetzes zu beanspruchen. Das wollen die Härten, die zweifellos die heute lebende Generation da und dort, wo Freiheitlichkeit bestand, treffen, schließlich be-lagen gegenüber der Gewissheit, daß der Hof des ehrlich schaffenden, des ehrbaren Bauern

für alle Zeiten für sich und seine Kinder und Kindeskinde gesichert bleibt.

Sichert das Erbhofgesetz den Besitz des Bauern, so sichert das Reichsnährstandsgesetz ihm den gerechten Lohn für seiner Hände Arbeit dadurch, daß es

die Preisbildung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse dem spekulativen Spiel von Angebot und Nachfrage entzieht

und unter staatlicher Aufsicht den Stand in die Lage versetzt, feste und gerechte Preise zu gewährleisten. Heute bereits kann sich der ordentliche Bauer errechnen, welche Gegenwerte ihm für das laufende Wirtschaftsjahr für seine ver-faßlichen Erzeugnisse zur Verfügung stehen werden.

Was will es angesichts dieser, in der ganzen Agrargeschichte niemals bisher dagewesenen Sicherheit bedeuten, wenn da und dort der Bauer nicht mehr die „Freiheit“ hat, dahin zu liefern, wo es ihm gerade paßt? Was aber falsch verstandene Freiheit wert ist, hat der Bauer ja im letzten Jahrzehnt genügend erfahren. Sie führt ihn letztlich von Haus und Hof!

Aber diese bäuerliche Marktordnung und Preisgestaltung darf, wenn sie praktischen Nationalsozialismus bedeuten soll, niemals im Interesse eines Standes, des Bauern allein, verwirklicht werden, sondern wiederum mit dem Gemeinwohl des Volkes harmonieren. Und darum klafft zwischen der Politik des Reichsnährstandes und der der früheren land-wirtschaftlichen Interessentenbünde eine un-überbrückbare Kluft. Wir haben als national-sozialistische Agrarpolitiker niemals dem ver-brauchenden Teil unseres Volkes mehr zuge-mutet als Sicherung der Existenz des Bauern gemäß dem uns vom Führer gewordenen Auftrag notwendig war. Nur aus dieser Haltung heraus ist es zu verstehen, daß der Reichsnährstand von sich aus

in diesem Jahr einer knapperen Getreide-ernte dem Führer vorgeklagen hat, eine an sich notwendige, wesentliche Erhöhung des Getreidepreises zu unterlassen.

Der Nährstand hat damit mit einem Ein-nahmehausfall von mehreren Hundert Millio-nen Reichsmark zu Lasten der Landwirtschaft ein freiwilliges Opfer gebracht, das seine so-zialistische Grundhaltung ein für allemal un-ter Beweis stellt. Daß der Reichsnährstand sich gleichzeitig mit Erfolg bemüht, den Kampf un-serer Exportindustrie durch Vereinnahmung aus-ländischer Landwirtschaftserzeugnisse in Gegen-rechnung zu unterstützen, beweist weiter seine innere Verbundenheit mit dem industriellen Arbeitssameraden.

So baut der Reichsnährstand unter der weitsichtigen Führung seines Reichsbauern-führers Darré sein Werk auf zu Nutz und Frommen aller, immer eingedenk des Auf-trags, den der Führer ihm am ersten national-sozialistischen Erntedanktag im vorigen Jahre gab:

„Ihr Bauern sollt nicht nur der Nähr-, son-der auch der Willensstand in deutschen Lan-den sein!“ Heil Hitler!

Den Ausführungen folgte überaus harter Beifall. Der Kreisbauernführer Müßichmann brachte sodann ein Sieg-Deil auf unseren gro-ßen Führer aus, worauf mit dem Gesang des Deutschland- und des Dorf-Wesfel-Liedes als einem feierlichen Bekenntnis, die Kundgebung ausklang.

Ausflug in Baden-Baden

Eröffnung der Vernisage

OB. Baden-Baden, 26. Aug.

Die Gäste, die am Samstagabend noch nach Baden-Baden kamen, hatten es nicht leicht, ein Unterkommen zu finden. Hotels und Fremden-heime waren durchweg erstens gut besetzt, eine Wahrscheinlichkeit, die wir als einen ho-pnungsvollen und vielversprechenden Ausflug der „Großen Woche“ werten. — Ein Vergleich mit dem Vorjahre fällt für 1934 zweifellos sehr günstig aus.

Auf den Parkplätzen der Stadt reichten sich die Autos und Motorräder der Kennigäste, die den Vormittag zu einem Besuch der Kurstadt benötigen wollten. Viele von ihnen und auch viele Einheimische fanden sich gegen 11 Uhr in der oberen Wandelhalle des Kurhauses ein, um der „Eröffnung der Vernisage“ beizuwohnen. Der Vertreter des Reichspropa-gandaministeriums und der badischen Regie-rung, Pg. Franz Moraller, ergriff nach kurzen Begrüßungsworten des Kurdirektors von Selafinsky das Wort zu einer An-sprache in der er seiner Genugtuung darüber Ausdruck verlieh, daß durch diese Ausstellung den ausländischen Besuchern des Weltbades und den hier lebenden süddeutschen Volks-genossen Gelegenheit geboten werde, näher mit dem „Gold Dyrrenhens“, dem deutschen Edelstein, dem Vernisage, vertraut zu werden. Eine Werbung für den deutschen Edelstein sei notwendig, um durch sie im Inlande einen gewissen Erfolg für den ausfallenden Export zu schaffen. Darüber hinaus aber soll der deutsche Edelstein, wie man mit gutem Recht den Vernisage nennen darf, wieder zum Schmuckstück der deutschen Frau werden, wie er seit Jahrhunderten als Volkstrachtsschmuck Verwendung fand.

Nachdem Pg. Moraller die Ausstellung als eröffnet erklärte, gab der Presse- und Propa-gandaleiter der Ausstellung, H. Albrecht, einen lebendigen Überblick über Geschichte, Entwicklung und Stand der deutschen Ver-nisageindustrie, die am Westende der Elbe an

der samländischen Küste Dyrrenhens seit der 18ten Vorzeit ihre Heimat hat. Die staatliche Ver-nisageindustrie in Königsberg und die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedkunst ha-ben sich, nachdrücklich gefördert vom Ober-präsidenten und Gauleiter Dyrrenhens, Pg. Staatsrat Erich Koch, zusammengetan, um diese Ausstellung auch im Süden des Reiches für das älteste Kulturgut der germanischen In-dustrie werben zu lassen. Der Redner dankte Stadt und Kurverwaltung, deren Ent-gegenkommen die Durchführung der Ausstel-lung in Baden-Baden zu verdanken ist und übernahm sodann die Führung durch die Aus-stellung.

Ein Gang durch diese Verbeischaun vermittelt einen eindrucksvollen Einblick in das Schaffen und Wirken des oftpreußischen Kunstgewerbes.

Am Abend war die berühmte Lichtentaler Allee das Ziel von Tausenden und aber Tau-senden. Eine „Allee-Beleuchtung“ in Baden-Baden strahlt einen Zauber aus, mit dem sich schwerlich eine ähnliche Veranstaltung in ihrer Wirkung vergleichen läßt. Märchen-haft schöne Bilder, die den ganzen Zauber deutscher Romantik atmen, runden sich zu einem Gesamteindruck, der alle Besucher in seinen Bann zieht, der den Freunden der größ-ten deutschen Kurstadt die beruhigende Gewiß-heit gibt, daß Baden-Baden heute mehr denn je Anspruch darauf hat, als die Perle der deut-schen Bäder zu gelten.

Tragisches Ende einer Erholungsreise

Ueberlingen, 27. Aug. In der Oberstadt lagte plötzlich eine ältere Dame über heftige Schmerzen. Passanten nahmen sich der Frau an und wollten sie nach Hause geleiten. Plötz-lich brach die Frau zusammen; ein Herz-schlag hat ihrem Leben ein Ende gemacht. Die so plötzlich aus dem Leben geschiedene Frau war Teilnehmerin an der Fahrt eines Berliner Verkehrsunternehmens.

Amtliche Anzeigen

Baden-Baden
Handelsregisteramt
Band I, D. 3, 14 — Firma Sanatorium Cursiana, Gesellschaft mit be-schränkter Haftung in Baden-Baden. — Der Geschäftsführer Leo Lindberg ist ausgeschieden. Frau Antje Hedinger in Baden-Baden ist an seiner Stelle zum Geschäftsführer bestellt.
Baden-Baden, 18. August 1934.
Bad. Amtsgericht I.

Baden-Baden
Handelsregisteramt
Band I, D. 3, 156 — Firma Adolph Seierl, Maschinenfabrik in Baden-Baden. — Inhaber ist Rudolf Seierl, Urmachermaschinenfabrik in Baden-Baden. D. 3, 157: Firma Ludwig Wagner, Lebensmittel-Engros in Baden-Baden. — Inhaber ist Ludwig Wagner, Kaufmann in Baden-Baden.
Baden-Baden, 22. August 1934.
Amtsgericht I.

Baden-Baden
Güterverkehrsregisteramt
Band I, Seite 327: Simpler Emil, Gastwirt in Baden-Dos und Marbach geb. Reich, Vertrag vom 23. Juli 1934; Gütertrennung.
Baden-Baden, den 23. August 1934.
Amtsgericht I.

Ettenheim
Handelsregisteramt
Band I, D. 3, 98: Fa. Wilhelm Wert-heimer, Klempner; Die Firma ist erloschen.
Ettenheim, den 10. August 1934.
Amtsgericht.

Ettlingen
Bekanntmachung
Nach § 3 Abs. 4 des Weingesezes vom 25. 7. 1930 ist es gestattet, dem aus inländischen Trauben ge-wonnenen Traubenmost oder Wein, der Herstellung von Wein aus der besten Traubensorte unter-zuzusetzen. Diese Zuzugabe darf nur in der Zeit vom Beginn der Traubenernte bis zum 31. Januar des auf die Ernte folgenden Jah-res vorgenommen und in der Zeit

vom 1. Oktober bis zum 31. Januar bei ungeschützten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden. Die Abgabe, Traubenmost, Traubenmost oder Wein zu zusetzen, ist dem Bürgermeisterrat anzugehen.
Bei der Herstellung von Haus-trunk finden die Vorschriften des Weingesezes über die Zuzugabe keine Anwendung. Der Wein, Traubenmost oder Traubenmost ge-weremäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, dem Bürgermeisterrat die Herstellung von Haus-trunk unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzugeben.
Ettlingen, den 25. August 1934.
Der Bürgermeister.

Lahr
Bekanntmachung
Die Dienstprechstunden des Be-amtsschreibers in Lahr in amtlich-lichen Angelegenheiten finden von Montag bis Freitag von 9 bis nach-mittags von 14-16 Uhr statt. Samstag werden keine Dienst-sprechstunden abgehalten.
Lahr, den 23. August 1934.
Bad. Bezirksamt.

Offenburg
Zu dem für den Bauvortr. Josef Gille in Offenburg am 21. Juni 1934 eröffneten landwirtschaftlichen Entschuldigungsverfahren wurde als Entschuldigungsstelle die Badische Kommunale Landesbank — Giro-zentrale — in Mannheim bestimmt.
Offenburg, den 21. August 1934.
Badisches Amtsgericht II.

Offenburg
Staatsanwaltschaft
Offenburg, 17. Aug. 1934.
A (St) 822/34.
Anzeige gegen Fr. Wandersleb in Retsried wegen Unterschlagung.
1. Das Verfahren ist auf Grund des § 2 Abs. 1 des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 eingeleitet. Die Zeit ist vor dem 2. August 1934 be-gangen. Es ist keine höhere Strafe

oder Gesamtstrafe als Geldstrafe bis zu 1000 M oder Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten allein oder nebenein-ander zu erwarten. Der Täter war bei Begehung der Tat nur mit Ge-fängnis bestrafbar.
2. Hieron gebe ich Nachricht.
Der Amtsanwalt Ib.

Ralfat
Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Josef Schwab, Kinobesitzer in Ralfat wurde nach Abhat-tung des Schlußtermins aufgehoben.
Ralfat, den 22. August 1934.
Amtsgericht.

Amfliche Versteigerungen

Oberkirch
Zwangs-Versteigerung.
Am Zwangswege versteigert das Notariat am Dienstag, den 9. Ok-tober 1934, vormittags 8.30 Uhr im Rathaus in Oppenau die Grund-stücke des Gesamtguts der Grund-gegenschaftsgemeinschaft zwischen Gals-machersfabrikant Karl Doll und dessen Ehefrau Anna Julie geb. Ober in Oppenau auf Gemartung Oppenau.
Die Versteigerung-Ordnung wurde am 4. und 11. April 1933 im Grundbuch vermerkt.
Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen wa-ren, sind spätestens in der Versteige-rung vor der Auforderung zum We-ien anzumelden und bei Überbruch des Gläubigers glaubhaft zu ma-chen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteil-ung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Aufsatze aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des verfallenen Gegenstands.

DANKSAGUNG
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, und für die herrlichen Kranz- und Blumenspenden, die uns anlässlich d. Hinscheidens unserer lb. Mutter
Luise Albrecht Wwe.
geb. Hausmann
in so reichem Maße zuteil wurde, sagen wir un-seren herzlichsten Dank, besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für die Iroscheinen Worte, sowie den Sängern des Gesangvereins „Reinhold“ für den erhabenden Gesang.
Karlsruhe, den 28. August 1934.
Die trauernden Hinterbliebenen

Die Nachweise über die Grund-stücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundbuchbezugs:
Grundbuch Oppenau, Band 13, Heft 25:
1. Gärtenland I a 55 qm. An der Vurdalbe.
Schätzung 200.— M
2. Hofst. 735:
a) 9 a 13 qm
b) 1 a 77 qm
auf 10 a 90 qm
Auf der Hofst. steht:
a) ein einst. Holzhaus für Holz-bearbeitung.
b) ein einst. Anbau an b.
c) ein einst. Büro mit Trocken-raumabau.
d) ein einst. Magazin mit Büro.
e) f) Maschinenabau.
g) Trockenkammerabau.
h) Schuppen für Abfallholz.
i) Speicherhaus mit Dynamorum.
Schätzung 18 000.— M
Gesamtanschätzung 18 000.— M
mit Zubehör 42 232.— M
Oberkirch, den 20. August 1934.
Bad. Notariat
als Vollstreckungsgericht.

Anzeigen-Texte
gesondert belegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur deutliche Schrift
garantierter fehlerfreie Web-ergabe

Statt besonderer Anzeige
Sonntag Morgen entschlief im fast voll-enden 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau Professor
Paula Bauer Wwe.
geb. Schneider
Karlsruhe, den 26 August 1934
Westendstraße 63
80691
Paula Buzengeiger, geb. Bauer
Dr. Rudolf Bauer, Rechtsanwält
Dr. Karl Buzengeiger
Oberlandesgerichtspräsident
Annie Bauer, geb. Guthmann
Gerhard Buzengeiger,
Kapellmeister und Frau
Rudi und Jörg Bauer
Die Beerdigung erfolgt im Kreise der Familie.
Wir danken für beabsichtigte Besuche.

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit eine traurige Pflicht, indem wir allen Freunden und Bekannten Nach-richt geben, daß unser langjähriger Mitarbeiter
Ing. Hans Angermann
Fahrlehrer
im Alter von 55 Jahren plötzlich aus unsern Reihen gerissen wurde.
Wir werden dem Verstorbenen wegen seiner guten menschlichen Eigenschaften und seiner langjährigen treuen Dienste ein dauerndes An-denken bewahren.
KARLSRUHE, den 27. August 1934.
Inhaber u. Belegschaft:
Kraftverkehr - Neß
Ges. mit beschr. Haftung
508-6
Die Einäscherung findet Dienstag, den 28. August 1934, mittags 1 Uhr im Krematorium statt.

Turnen und Sport

Zukunftsrennen in Iffezheim

Heute zweiter Renntag - Contessina müßte gewinnen

Der Dienstag, der zweite Tag der Badener Rennwoche, gipfelt im Zukunftsrennen über 1200 Meter. Die Zweijährigen sind hier unter sich. Der Name des Rennens sagt schon, um was es sich handelt: die Zweijährigen geben gewissermaßen ihre Generalprobe ab zur Konfirmation einer Chance für das Derby. Wie im vergangenen Jahr, wo der Weinberger Pelopidas den Franzosen Astronomer und Agalire klar hinter sich ließ, nehmen auch diesmal wieder sechs Pferde den Kampf um die 1400-M. Prüfung auf, und zwar: Sturm-vogel (W. Printen), Contessina (E. Wöhle), Aufonius (?), Valpareiso (Zehmsch), Artischode (E. Grabsch) und Town Gossip (E. Herbert).

Ueber den Franzosen hört man in Iffezheim sehr viel Gutes, doch glauben wir kaum, daß der Ausländer gegen die restlos verflammete deutsche Elite bestehen kann. Nach Gesamtsform sieht die vornehm gezogene Contessina aus der Oleander-Contessa Maddalena klar zum Sieg. Die Stute kam in diesem Jahr zweimal an die Luft und konnte einmal Liebchaft, das anderemal Artischode sicher hinter sich lassen. Nach dieser Rechnung hat auch der Weinberger Aufonius keine Siegdance gegen Contessina, denn Aufonius wurde im Frankfurter Landgrafen-Rennen bereits von der Stadiger geschlagen. Valpareiso zeigt sich zuletzt von einer guten Seite, tritt aber ebenfalls nur als Außenreiter auf. Bleibt noch Sturm-vogel. Der Schlenderhauer geht ganz groß in der Arbeit und hat bestimmt noch nicht die Grenzen seines Könnens erreicht. Leider kam Sturm-vogel am Sonntag bei der Morgenarbeit mit Otto Schmidt zu Fall, doch ist der Hengst glimpflich davongekommen, während sein Reiter einen Schlüsselbeinbruch erlitt. Wir sehen jedenfalls in Sturm-vogel den gefährlichsten Gegner von Contessina und würden uns nicht wundern, wenn der Hengst hier bereits seine zweifellos große Klasse durch einen Sieg erhärten würde.

Hockey in Baden

Die Hockey-Abteilung des T.V. Bruchsal 07 propagiert in Südbaden

Den Auftakt der Reise bildete das Samstag-Spiel

H.C. Blau-Weiß Gernsbach — T.V. Bruchsal 07 2:0 (2:0)

Bruchsal hatte das Pech, nicht mit kompl. Mannschaft antreten zu können. Andererseits war Gernsbach in recht ansprechender Form. So kam es, daß dieses Spiel insofern eine kleine Ueberraschung brachte, als es einen Gernsbacher Sieg gab. Obwohl das Spiel jederzeit offen war, ist der Sieg der Gastgeber auf Grund der besseren Gesamtleistung verdient.

Nach am Samstagabend ging es weiter nach Offenburg, wo nach kameradschaftlichem Beisammensein das Spiel

T.V. 1846 Offenburg — T.V. Bruchsal 07 1:4 (0:2)

stattfand. Hier trat Bruchsal mit kompl. Mannschaft an und zeigte ein gutes Spiel. Es klappte in allen Reihen tadellos und vermochte Bruchsal durch diesen eindrucksvollen Sieg, der seit einem Jahre ungeschlagenen Elf der T.V.

Offenburg die erste Niederlage beizubringen. Der Gastgeber spielte recht eifrig, doch mangelte es im Sturm an richtigen Zusammenpiel.

Das dritte Spiel fand dann am Sonntag nachmittag in Lahr statt.

T.V. Lahr — T.V. Bruchsal 07 0:2 (0:1)

Die Gastgeber zeigten gegenüber den früheren Spielen sichtlich eine Formverbesserung. Auf sehr freundschaftlichem Niveau durchgeführt, zeigte das Spiel Bruchsal stets im Vorteil. Auf jeden Fall war es ein Propagandaspield im wahren Sinne des Wortes, das den Lahrer Hockeyfreunden sicher den erhofften Erfolg bringen wird.

Deutsche Tennis-Weltrangliste

Berücksichtigung der deutschen Spitzenspieler

Der bekannte Tennissachmann E. A. C. Schönborn, Geschäftsführer des Bundes III im Deutschen Tennis-Bund, hat nach den Ergebnissen der diesjährigen großen internationalen Tennis-Wettkämpfe eine Weltrangliste zusammengestellt, die gegenüber den von Ausländern verfaßten Listen den Vorzug hat, daß

Mannheimer Sportbrief

Unsere alten Sportpioniere sind die Garanten einer sinngemäßen, sportlichen Weiterentwicklung der heranwachsenden Generation in Stadt und Land. Durch ihr Vorbild begeistern sie die Jugend, von der sie aber auch gelehrt sein wollen. Davon wurden wir wieder überzeugt anlässlich des Sommerfestes des Vereins für Körperpflege von 1886, das uns ein wohlgeordnetes Sportprogramm servierte, in dessen Mittelpunkt die Siegerehrung des bewährten Kämpfers Heinrich Kühler stand, der seit Jahren Deutscher Meister im Steppen der Altersklasse ist und bei den Deutschen Kampfspiele mit 58 Jahren die goldene Medaille erringen konnte. Ihm wurde eine sinnvolle Ehrengabe überreicht.

Auch dem mutigen Streiter für die Belange des Mannheimer Radsports wurde eine würdige Ehrung zuteil. Der 62 Jahre alte Krüdel vom Verein „Endspurt“ hatte mit drei Klubkameraden die Reichswanderfahrt zu den Radsporthelmsportmeisterschaften nach Leipzig mitgemacht. Dem greisen Radsporthler wurde im Rahmen einer sinnreichen Feier der Weltmeisterschaftswimpel überreicht.

Nach langer Zeit sind im Kraftsport wieder einmal einige interessante Ereignisse zu verzeichnen. Der Badische Meister im Mannschaftsringen „Siegfried“ Ludwigshafen — bekanntlich gehört Ludwigshafen im Kraftsport zum 14. Gau — errang

die süddeutsche Meisterschaft.

Nachdem die ausdauernde Mannschaft in prächtigen Kämpfen den früheren Meister, den Athletikklub Bad Reichenhall niedergelungen, bezwang sie nach einem Unentschieden nunmehr auch den Verein für Körperpflege Schifferstadt. Die Niederlage der Schifferstadter wirkt überraschend. Sie ist auf das Schuldkonto von Schäfer zu buchen, der als Kampfsportler weit mehr hätte zeigen müssen.

Die Sportvereinigung 1884 veranstaltete gegen W. f. L. u. R. Feudenheim einen

Re das Können der deutschen Spieler und Spielerinnen objektiv berücksichtigt. Die Liste hat im einzelnen folgendes Aussehen:

Herren: 1. Perry (England), 2. Crawford (Australien), 3. Wood (USA), 4. G. von Cramm (Deutschland), 5. Austin (England), 6. Shields (USA), 7. R. Menzel (Tschoslowakei), 8. Mc. Grath (Australien), 9. de Stefani (Italien), 10. Bonfusi (Frankreich);

Damen: 1. Round (England), 2. Jacobs (USA), 3. Scriven (England), 4. Aussen (Deutschland), 5. Mathieu (Frankreich), 6. Hartigan (Australien), 7. Sperling (Dänemark), 8. Pavot (Schweiz), 9. Stammers (England), 10. Valerio (Italien).

Weltrekord von Stella Walsh

Die polnische Olympiasiegerin Stella Walasiewicz, die bei den 4. Frauen-Weltspielen in London die 60 Meter gewann, aber über 100 und 200 Meter die Ueberlegenheit ihrer deutschen Gegnerin Käthe Kraus anerkennen mußte, stellte am Sonntag in ihrer Heimatstadt Warschau über 100 Meter einen neuen Weltrekord auf. Die Polin durchlief die Strecke in 11,7 Sekunden und unterbot damit ihre bisherige Bestleistung um eine Zehntelsekunde.

Am Dienstag wird sich Stella Walasiewicz von Marseille aus zusammen mit den japanischen Leichtathletik-Damen nach Japan einschiffen.

Mannschaftskampf im Ringen, der ebenfalls ausserordentlich sport zeigte, aber den Einheimischen nicht den erhofften Sieg bescherte. Mit 11:8 verlor die Sportvereinigung gegen die Feudenheimer, die vor allem in ihren jugendlichen Ringern erstklassige Kräfte besitzen.

Bei den Leichtathleten herrscht immer noch Hochbetrieb. Die Damen der Mannheimer Turngesellschaft machen sich mit den Leichtathletinnen des Vereins für Renspiele und erzielten einen achtbaren Sieg mit 58/41 Punkten. Die Leichtathleten des W. f. L. R. erlitten ebenfalls eine Niederlage. Sie bestritten mit dem T.V. 46 einen fesselnden Klubkampf der 64:46 endete.

Auch aus dem Lager der Schwimmer darf ich einen überraschenden Erfolg melden. Der Jugendschwimmer Willy Dohler vom Schwimmverein Mannheim startete beim großen Schwimmfest in Wurnau im Allgäu und buchte zwei erste Siege bei stärkerer Konkurrenz. Er belegte über 50 Meter und über 200 Meter jeweils den ersten Platz.

Der Mannheimer Regler-Verband feiert in diesem Herbst sein 10jähriges Bestehen. Das Jubiläum soll in einer Sportwoche sichtbaren Ausdruck finden und ist hierfür ein umfangreiches Programm aufgestellt.

Reichstrainer Földes (Hamburg) wurde zu einem zehntägigen Lehrgang im Freistilringen nach Mannheim verpflichtet, dem sich zahlreiche Ringer in Mannheim und in Ludwigshafen unterzogen.

Für die nächsten Wochen stehen uns auf der Rhönix-Kadrennbahn wieder hohe Gewinne bevor. Am 1. September findet wieder ein Nachrennen statt, das erstklassige Besetzung finden wird.

Der Fußball hat wieder auf allen Plätzen seinen Einzug gehalten. Unter den zahlreichen Freundschaftsspielen — die vornehmlich die Mannheimer Vereine nach Ludwigshafen zu wechselvollen Treffen führten — konzentrierte sich das Hauptinteresse auf den Städtekampf Ludwigshafen—Mannheim.

Internationale Sechstagesfahrt

209 Motorräder abgenommen

Der schöne süddeutsche Winterkurort Garmisch-Partenkirchen steht ganz im Zeichen der Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder. Ueberall grünen die Flaggen des D.A.C. und des N.S.A. Nicht weniger als zehn Nationen haben ihre Vertreter entsandt, davon stellte Deutschland natürlich die größte Streitmacht. Die deutsche Mannschaft Stelzner, Mauermeyer und Henne ist dazu berufen, die internationale Trophäe zu verteidigen. Insgesamt wurden am Sonntag nach eingehender Prüfung 209 Motorräder zugelassen, nur einige zu geräuschvolle Maschinen wurden zurückgewiesen. In Gruppe I wurden von 87 gemeldeten Maschinen 86 abgenommen, in Gruppe II waren 11 Teilnehmer nicht am Start, so daß 172 Teilnehmer die Fahrt am Montag antreten werden.

Auswahlspiel im Bezirk 2 Mittelbaden

Das Spiel war eine Enttäuschung insofern, als die bewährtesten Kräfte Durlach nicht mit von der Partie waren. Anders dagegen war es bei den Gästen, die in allen Reihen gute Besetzung aufwiesen und durch energiegelobte Kämpfe das kleine technische Plus der Durlacher nicht nur ausglich, sondern überflügeln. Das Resultat entspricht voll dem Spielverlauf.

Gleich zu Beginn warten die Durlacher mit gefährlichen Angriffen auf, jedoch außer zwei ergebnislosen Ecken konnte in dieser kurzen Durchperiode nichts erzielt werden. Durch Straßloß erzwingen die Gäste die Führung. Erst kurz vor der Pause vermochten die Einheimischen durch Kopfball des Mittelstürmers auszugleichen. Durch prächtige Leistung Weid als haben die Gäste erneut die Führung an sich gerissen.

Nach der Pause beginnen die Durlacher wiederum vielversprechend, ohne jedoch auf die Dauer die eifrigen Gäste in Schach halten zu können. Ueberausend kommen dieselben zum 3. Erfolg, dem kurze Zeit darauf durch Halblinck der 4. Treffer folgte. Hoch, Durlachs bester Stürmer, kann durch plötzlichen Schuß ein Tor aufholen. Durch ein Weistor stellen die Gäste die alte Torhüterrolle wieder her. In den Schlussminuten kommen die Einheimischen durch Elmeter zum 3. Gegentreffer.

Die deutschen Leichtathleten für Turin

Der Deutsche Leichtathletik-Verband hat nun für die vom 7.—9. September in Turin stattfindenden Leichtathletik-Europameisterschaften seine vorläufigen Meldungen abgegeben. Die endgültigen Nennungen werden vom Abschneiden der deutschen Athleten in Stockholm beim Länderkampf gegen Schweden abhängig gemacht. Vorläufig hat das deutsche Aufgebot folgendes Aussehen:

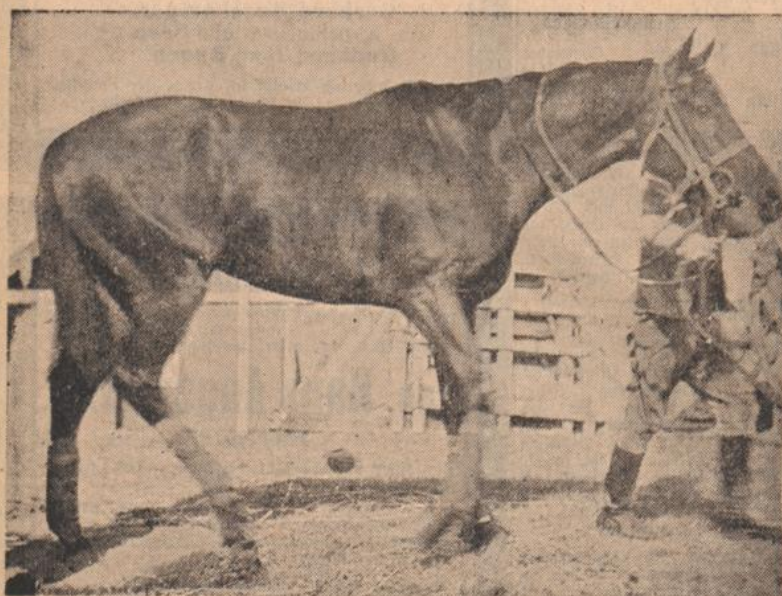
100 Meter: Borchmeyer (Dachau), Hornberger (Worms); 200 Meter: Borchmeyer, Ebel (Dachau); 400 Meter: Wegner (Frankfurt a. M.), Hamann (Berlin); 800 Meter: König (Hamburg), Delseder (Zittart); 1500 Meter: Schaumburg (Oberhausen), Paul (Zittart); 5000 Meter: Spring (Mittenberg), Gört (Berlin); 10 000 Meter: Spring, Bree (Berlin); 110-Meter-Hürden: Wegner (Frankfurt a. M.), Wegner (Berlin); 400-Meter-Hürden: Scheele (Altena), Kopp (Wiesbaden); 4x100-Meter-Staffel: Heithoff (Krefeld), Hornberger, Ebel, Borchmeyer; 4x400-Meter-Staffel: Eingle (Ehlingen), Volgt (Berlin), Hamann, Wegner; Weitsprung: König (Welsig), Velbaum (Zettin); Hochsprung: Weinförs (Köln), Ladeviga (Berlin); Stabhochsprung: Wegner (Köln), Müller (Aachen); Dreisprung: Gortels (Kandau), Zäger (Hamm); Kugelstoßen: Wölfe (Berlin), Ebert (Giesfeld); Diskuswerfen: Ebert, Meber (Kandau); Speerwerfen: Weimann (Welsig), Stoet (Charlottenburg); Hammerwerfen: Ebert (Saarbrücken), Seeger (Schneid); Schwertschlag: Ebert, Eberle (Berlin); Marathontau: Brauch (Berlin), Gerhardt (Berlin); 50-Km.-Gehen: Schnitt (Charlottenburg), Weidweil (Berlin).

Gillmeister für Heithoff

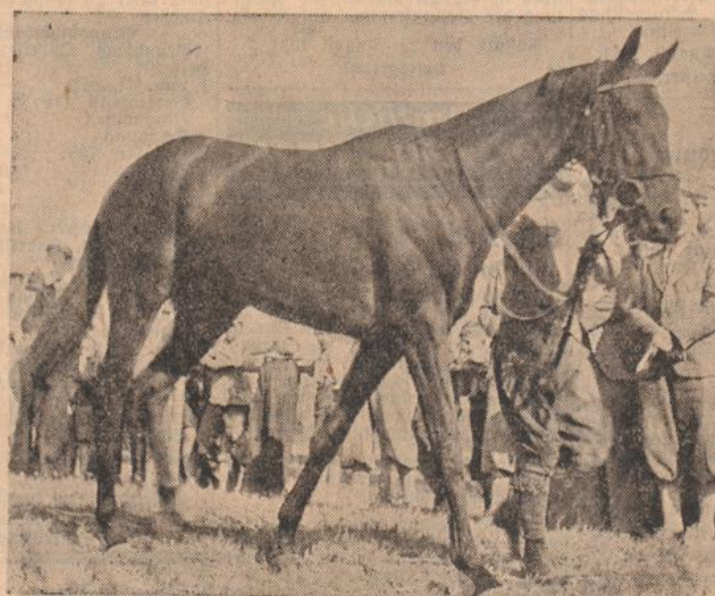
Die deutsche Leichtathletik-Mannschaft für den Kampf gegen Schweden wird in der 4x100-Meter-Staffel eine Aenderung erfahren. An Stelle des beruflich verhinderten Heithoff (Krefeld) wird Gillmeister (Stolz) starten. Die deutsche Mannschaft sammelt sich am 30. Aug. in Berlin und fliegt von dort mittags nach Malmö. Die Strecke von Malmö nach Stockholm wird im Schlafwagen dritter Klasse zurückgelegt. Die deutsche Mannschaft trifft in Stockholm am 31. August vormittags 6.27 Uhr ein.

Schaumburg schlägt Pelzer

In Mülheim (Ruhr) gingen am Samstag einige der besten deutschen Leichtathleten an den Start, so u. a. Dr. Pelzer und Schaumburg. Im Mittelpunkt des Programms stand der 1500-Meter-Lauf mit dem Zusammentreffen Schaumburg-Pelzer. Meister Schaumburg ging in der zweiten Runde an die Spitze und behauptete sich im Endspurt mit fast 30 Meter Vorsprung gegen Dr. Pelzer in der Zeit von 4.02,4 Min.



Sturm-vogel



Contessina

Die Favoriten von heute

„Der Führer“

